13. Jahrgang.
Nr. 584

21. Februar 1930
כ״ב שבט תר״צ

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Die Juden im alten Zürich.

Von Alfred Zweifel.

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Artikelserie über die Juden im alten Zürich. Die Abhandlung ist die Frucht des Studiums historischer Quellenwerke und ältester Dokumente über das früheste Vorkommen von in Zürich seßhaften Juden, die wir zum ersten Male reproduzieren. Wir freuen uns, daß ein Nichtjude diesem wichtigen Abschnitt der Geschichte der Juden in Zürich so viel Interesse entgegengebracht hat. *Die Redaktion.*

I.

Wohl kein Volk der Erde hat ein solch tragisches Schicksal an sich erfahren müssen, wie das der Juden. Wegen ihrer Eigenart, die sie Jahrhunderte, ja bald zwei Jahrtausende hindurch in ihrem Exil von Geschlecht zu Geschlecht zu wahren wußten, sind sie oft mehr verfolgt als geehrt. Nicht selten wurden und werden heutzutage noch Heimsuchungen eines Volkes, mögen die Ursachen dafür noch so klar darliegen, vom unwissenden oder arg ökonomisch bedrängten Teil des Volkes dem Treiben oder Einflusse der Juden zugeschrieben und diese dann verfolgt, oft auf grausame Weise gequält und getötet.

Als die Römer ihr Weltreich nach Osten hin auszudehnen suchten, schlug auch den Juden und ihrem Heimatlande die schwere Schicksalsstunde. Das Land wurde erobert, die heilige Stadt Jerusalem eingenommen und zum größten Teil durch Feuer zerstört und so kam es, daß ein Teil der Besiegten sich nach allen Windrichtungen zerstreute. Daß ein Teil der Flüchtlinge sich in den westeuropäischen Staaten niederließ, wahrscheinlich auch in unserem Lande, ist nicht ganz sicher, aber doch anzunehmen. Es geht die Sage, daß unter der Herrschaft des römischen Kaisers *Titus*, der schon Gebieter über *Helvetien* war, aus *Aventikum*, dem Hauptorte dieses Landes und der weiteren Umgebung, viele männliche, waffenfähige Bewohner zu dem Eroberungszuge in das heilige Land mitgenommen habe. Durch diese Entvölkerung und die damit im Zusammenhang stehende mangelhafte Bewirtschaftung des Bodens, sei die dortige Landschaft fast öde geworden und habe in der Folge den Namen Oed- oder Uechtland bekommen und behalten. Nach dem erfolgreich verlaufenen Kriegszuge nach Palästina habe der nachherige Kaiser *Vespasian* aus Dankbarkeit für geleistete treue Dienste die Stadt Aventikum vergrößert und verschönert, auch *eine Abteilung Juden* dorthin deportieren lassen und der Gegend, da sie schon des nahen (heutigen) Murtnersees wegen an die galiläischen Lande erinnert habe, den Namen Galiläam gegeben.

Bestimmte Angaben über das Vorhandensein der Juden im Gebiet der Eidgenossenschaft datieren erst aus dem 13. Jahrhundert*), da sie in *Basel* (im Jahre 1213), *Bern* (i. J. 1230), *St. Gallen* (i. J. 1268) und *Schaffhausen* (i. J. 1291) bereits bekannt sind und verschiedentlich in Urkunden erwähnt werden. In *Genf* und der *Westschweiz* waren sie

*) Fontes rer. Bern, II. 107, Tobler, „Zur Geschichte der Juden im alten Bern". S. 337. Nordmann, „Die Juden in Graubünden", S. 265 ff. id. Les Juifs dans les pays de Vaud, S. 146.

xcv. Wie man korduwan gerwen sol
xcvi Wie ein ledergerwe der kneht ist meist werden sol.
xcvii Das man ierlich fünf pfleger. hier über nemen sol. von huteren-
xcviii Wie ein hüter der kneht ist meistor werden sol.
xcix Der einung umb das vleisch das die iuden stechent. von der iuden vleische
c D. nieman enhein von nawen flöze vn nawen machen sol. de [illegible] sol.
ci. D. nieman enhein flos hinnan füren
cii Von silholze und wie man das geben sol.
ciii Der dien burgern silholz über zeko fenne
ciiii Wie tiure man phenninge und silber umbe gesüch lihen sol. von Caurtschin
cv. Das Gawertschen und vn Juden-
Juden son ungevarlich silber unde

Ein Blatt aus dem Richtebrief der Stadt Zürich vom Jahre 1304 mit den Satzungen über die Juden.

Das älteste offizielle Dokument über das Vorhandensein der Juden in Zürich.

(Mit Genehmigung des Zürcher Staatsarchivs.)

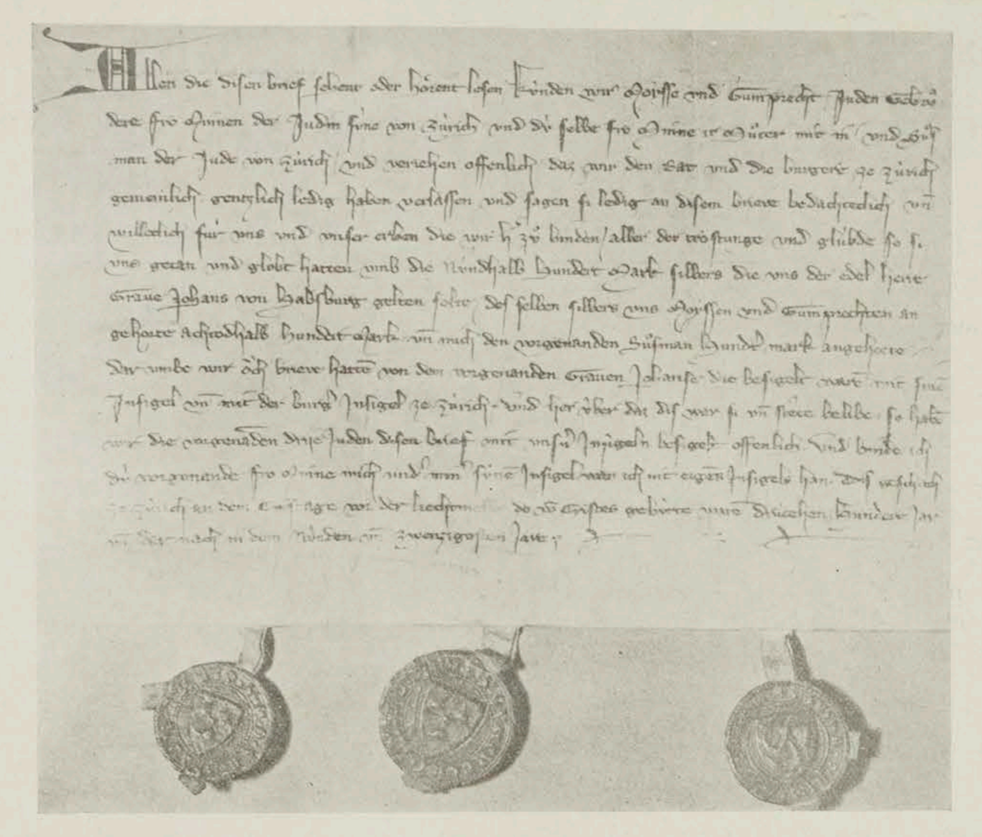
Die auf die Juden Bezug habenden Satzungen lauten:

Von der iuden vleische.

99. Der einung umb das vleisch, das die iuden stechent.

Von Caurtschin un Juden.

105. Das Gawartschen und Juden sun ungevarlich silber und pfenninge lihen uf pfende und uf bürgen.
106. Das nieman kilchenschatz verpfenden sol.
107. Von sidun wie man die verpfenden sol.



Moses, Gumprecht, Minne und Susmann, Juden von Zürich, entledigen den Rat und die Gemeinde Zürichs von ihrer Bürgschaft für ein Darlehen des Grafen Johann von Habsburg. Datiert, Zürich, 31. Januar 1329.

Die Bescheinigung hat folgenden Wortlaut: „Allen, die disen brief sehent oder hörent lesen, kunden wir Moysse und Gumprecht, juden, gebrüdere, fro Minnen der Judin sune von Zürich, und duselbe fro Minne ir muter mit in, und Susman der Jude von Zürich und verjehen offenlich, daz wir den rat und die burgere ze Zürich gemeinlich gentzlich ledig haben verlassen und sagen si ledig an disem brieve bedachteclich und willeclich fur uns und unser erben, die wir herzu binden, aller der trostunge und glubde, so si uns getan und globt hatten umb die nundhalb hundert mark silbers, die uns der edel herre Grave Johans von Habsburg gelten solte, desselben silbers uns Moyssen und Gumprechten angehörte achtodhalb hundert mark und mich den vorgenanden Susman hundert mark angehorte, darumbe wir öch brieve hatten von dem vorgenanden Graven Johanse, die besigelt waren mit sinem Insigel und mit der burger Insigel ze Zurich. Und heruber daz dis war si und stête belibe, so haben wir die vorgenanden drije Juden disen brief mit unsern Insigeln besigelt offenlich. Und binde ich du vorgenande fro Minne mich under miner sunen Insigel, wan ich nit eigens Insigels han. Dis geschach zu Zürich, an dem einstage vor der liechtmesse, do von Cristes geburte waren druzehen hundert Jar und darnach in dem nunden und zwenzigosten Jare."

(Die 3 Siegel weisen die hebräischen Familiennamen auf.)

sogar noch früher angesiedelt. Das Recht oder Regal, Juden im Lande aufzunehmen und zu behalten, stand bis zu Kaiser Karl IV. nur den jeweiligen deutschen Kaisern römischer Nation zu; erst der genannte Kaiser verlieh dieses Recht durch seine Goldene Bulle auch den Kurfürsten, später wurde es auch auf die einzelnen Reichsstämme und Reichsstädte ausgedehnt. Daher erklärt es sich auch, daß die jeweiligen Kaiser auch dieser und jener Stadt in unserem Lande die Freiheit verliehen, unter gewissen Bedingungen Juden bei sich zu beherbergen. Obwohl diese dann den betreffenden Gemeinwesen ein genau vorgeschriebenes Schutz- und Schirmgeld bezahlen mußten, waren sie doch daneben noch verpflichtet, dem Kaiser als seine kaiserlichen Kammerknechte jedes Jahr eine festgelegte *Judensteuer*, jedem neuerwählten Reichsfürsten eine Kronensteuer und den Opferpfennig zu entrichten. Die Städte, in denen Juden wohnten, hatten genau darauf zu achten, daß diese Formalitäten erfüllt wurden. Den goldenen Opferpfennig, der als eine jährlich wiederkehrende Personalsteuer anzusehen ist, mußten alle erwachsenen Juden, d. h. alle vom 12. Altersjahre an, bezahlen. Er betrug pro Person 1 fl. (Gulden) gleich ca. Fr. 400.— nach heutigem Geldwert,** machte die ordentliche Jahressteuer der *zürcherischen Juden* i. J. 1334 in die königliche Kammer 25 fl. gleich ca. Fr. 10,000.— aus. Es war der Eigennutz der christlichen Herrscher, welche den Juden Hilfe und Rettung bot. Sie nahmen die Juden in Schutz, gewissermaßen als ihre Leibeigenen, angeblich, weil Kaiser Titus nach der Belagerung Jerusalems, als man „ie (ihrer) drizic umbe einen bösen (schlechten) phenninc gap", dieselben in des Herrschers Kammer zu eigen erworben hatte; „davon suln si des riches Knechte sin und der römische Künic sol si schirmen". Sie waren also eine Art Krongut geworden

**) Nach den Ausführungen von Dr. Bär: „Die Juden im Mittelalter", Zürcher Taschenbuch vom Jahre 1896.



und die nicht selten in arger Geldbedrängnis steckenden Fürsten waren nur allzu gerne bereit, ihre geldkräftigen Schützlinge nach Bedürfnis auszubeuten. Während also auf der einen Seite den Kaisern und Königen die höchste Gewalt über die Juden zustand, hatten die Städte, welche Schutz- und Schirmgelder von denselben beziehen konnten, die Pflicht, diese Leute so gut als möglich vor Ungerechtigkeiten und Verfolgung zu schützen.

Wir wissen, daß *Zürich* als Inhaberin einer kaiserlichen Pfalz auf dem Lindenhof häufig den Besuch von Kaisern, Königen und anderen hochgestellten Fürstlichkeiten erhielt. Daß an einem solchen Orte, der auch schon frühe als Handelsplatz und Durchgangsort für die verschiedensten Kaufmannsgüter von Nord nach Süd immer mehr Bedeutung erlangte und infolge der Verleihung mit immer neuen Rechten und Freiheiten, Gewerbe und Handel sich mächtig entwickeln konnte, die Juden sich gerne niederließen, ist begreiflich. Es ist nicht einwandfrei festgestellt, wann diese sich in den Marken unserer Stadt auftraten. Die früheste Nachricht von dem Aufenthalte der Juden in Zürich findet sich im Jahre 1273, in welchem Jahre Walter von Elgg einen ihn vom Kloster St. Gallen, infolge Verarmung durch den Krieg mit Rudolf von Habsburg versetzten Großen Kelch den Juden in Zürich verpfändete.*)

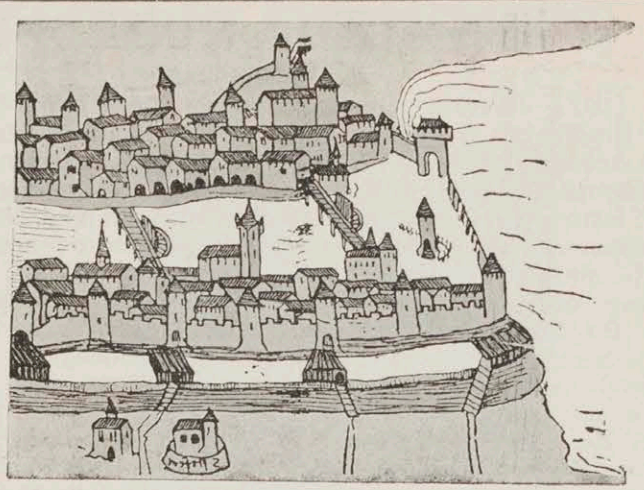
In der älteren Rezension des Richtebriefes der Bürger von Zürich aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts sind verschiedene Satzungen für die Juden, betreffend das Stechen von Fleisch, Verpfändung von Kirchenschatz und Seide, enthalten,**) denen in der späteren Redaktion vom Jahre 1304 noch einige andere betreffend Geldausleihen an die Bürger beigefügt wurden.***) (Siehe die Abbildung auf S. 1.)

Dann liegt aus dem Jahr 1329 (31. Jan.) eine *Bescheinigung* vor, laut welcher einige in Zürich ansäßige Juden und Jüdinnen den Rat und die Bürger zu Zürich von ihrer Bürgschaft für ein Darlehen (950 Mark) des Grafen Johann von Habsburg, ledig und freisprechen. Da dieses Schriftstück mit 3 Judensiegeln ausgerüstet ist, so ist ein Beweis dafür, daß die Ansicht, als ob nur der Rat für die Juden Urkunden ausstellen und besiegeln durfte, falsch ist. Wenn es sich in diesem speziellen Falle auch gerade um eine Quittung handelt, die den Rat selbst angeht, so war es doch den Israeliten erlaubt, eigene Urkunden zu verfassen und Privatsiegel zu führen. (Siese die Abbildung auf S. 2. Auf die drei Judensiegel mit den hebräischen und lateinischen Inschriften, sowie über die Insignien werden wir noch besonders zurückkommen. Die Red.)

In Zürich haben folgende Juden, soweit unsere Ueberlieferungen reichen, Aufnahme gefunden: 1323 Vivelin; 1324 Frau Minne und ihre Tochter; 1329 die Söhne der Frau Minne, Moyses und Gumprecht; 1347 Moyses, der Schulmeister; 1351 Suskin; 1352 Viflin und Eva Guta, Kinder des sel. Moyses; 1357 Gemelin und Pondit von München; 1377 Eberhart und sein Gesinde; 1378 Smario Pfefferkorn, Fidel von Ulm und sein Gesinde, Smario von Neuenstadt (?) (von der nuwen stat) und Gesinde (der eine führt den Beinamen „der Lange", der andere „der Kurze"; Ulrich S.

*) Kuchimeister Helv. Bibl. V., 46 f., Vergl. Stumpft II., 26 a. Tschudi I., 175 f.
**) Helv. Bibl. II., 65, 81, 82.
***) Arch. f. Sch. G. V., p. 263.





Aelteste Ansicht von Zürich.
Nach Edlibachs Chronik aus den Jahren 1485—1530.

25); 1379 Moyses von Tournay (in Flandern, Tournes) mit Weib und Gesinde; Moyses, sein Sohn Isenlib von Nürnberg und Gesinde; 1380 Viflin „der jung"; 1381 Kalman von Ehingen, seine Söhne Salman und Ensli und seine Tochter Hester, Josef von Heidelberg und Gesinde; 1383 Fislin, Anshelms von Ulm, Sohn und sein Schwager Fisli von Rüttlingen, Samuel Zaduk, der Sohn Josefs und sein Gesinde; 1384 Abraham von Vesoul (Visu, Franche-Comté) und Gesinde, Josef von Vesoul, Isach von Baden (bei Zürich) und sein Schwiegersohn Moses, Mennli und Symon; 1385 Syfia die Jüdin und Gesinde; Sara, die Tochter Eberhards von Gebweiler (Gewilr) und Gesinde; 1387 Mouslin und Gesinde; 1388 Leo von Waldshut; 1390 Jakob von Freiburg i. Ü.; 1393 Mathyss, der Sohn Eberhards von Gebweiler, Marye, die Frau des Eberhard von Gebweiler; 1394 Moyses Baltmann und sein Gesinde, Symon Meyer und seine Mutter Sara; 1396 Israhel von Brugg, Viflin; 1410 Joslin von Kentzingen; 1414 Hännlin, die Witwe des ehemaligen Burgers Smario, ihr Tochtermann Juda und Gesinde, David von Waldshut, sein Weib Juntlin, sein Sohn Gottlieb, dessen Weib Fündlin, ihre Tochter Bela und deren Mann Ruben, Ester, die Witwe des Abraham von Vesoul, ihr Sohn Mennlin, dessen Frau Pesslin und Gesinde, Rachel, die Witwe Israhels von Brugg und ihre Kinder, Seligmann und seine Familie; 1419 Jöslin von Kolmar, seine Frau Gutlin, Salomon und seine Frau Olina, ihr Sohn Löwe, ihre vier Töchter, drei Knechte und zwei Mägde; 1423 Josef, der Arzt; 1445 Jakob von Wagrand und seine Familie, sein Schwager Löw mit Familie; 1499 Smario und sein Gesinde in Wülflingen. In Winterthur werden angeführt: 1440 Aerlin von Konstanz, seine Frau Röslin, ihre Kinder und Gesinde; 1451 Eberlin; 1468 Schmoll; 1469 Moses, sein Sohn Isak, beider Frauen, Kinder und Gesinde; 1526 Lazarus.*) (Fortsetzung folgt.)

*) Augusta Steinberg, Studien zur Geschichte der Juden in der Schweiz während des Mittelalters, Zürich 1903, S. 7, ff.



Zur Schächtfrage in Bayern.

Unterredung der JPZ mit dem Pressechef im Staatsministerium.

(JPZ) *München.* Oberregierungsrat Dr. *Eisele,* Chef der Bayerischen Amtlichen Pressestelle im Staatsministerium des Aeußern, hatte die Freundlichkeit, dem Mitarbeiter der „Jüdischen Presszentrale", Josef *Wegner,* einige Erklärungen zur Schächtfrage zu geben, wobei er den grundsätzlichen Standpunkt der Bayerischen Volkspartei, der bekanntlich auch Ministerpräsident Dr. *Held* angehört, und die als einzige gegen das Schächtverbot gestimmt hatte, klarlegte.

Die Bayerische Volkspartei hat als einzige Partei dem sog. Schächtgesetz aus grundsätzlicher Erwägung die Zustimmung versagt. Es handelt sich hierbei um eine Entscheidung, die der Bayerischen Volkspartei durch den Grundsatz der *Achtung der absoluten Gewissensfreiheit* in religiösen Dingen und durch ihr auf diesem Gebiete streng gehütete Tradition vorgeschrieben ist. Der paritätische Staat garantiert die religiöse Gewissensfreiheit. Er muß sich daher streng hüten, in die Sphäre der Freiheit des religiösen Eigenlebens der staatlich anerkannten Religionsgesellschaft irgendwie einzugreifen. Zu diesen Religionsgesellschaften gehören von jeher die Juden. Die klaren Grenzen, die zwischen staatlicher Gewalt und religiöser Gewissensfreiheit gezogen sein müssen, dürfen unter keinen Umständen verwischt werden. Böte die Bayerische Volkspartei dazu ihre Hand, so könnte sich das für die Interessen, die die Bayerische Volkspartei in diesem paritätischen Staate zu schützen und zu vertreten hat, eines Tages bitter rächen. Die massendemokratische Vorstellung, Gewissensangelegenheiten einer Minorität durch Majoritätsbeschlüsse ignorieren zu dürfen, spukt so stark in unserem derzeitigen Staatsleben, daß die weltanschaulichen Gegner dieser Art von Staatsomnipotenz allen Anlaß haben, höchst peinlich in der Behauptung ihrer Grundsätze zu sein, selbst dann, wenn dieser Standpunkt im Augenblick da und dort vielleicht nicht ganz verstanden und als überspitzt angesehen wird.

Es tut hier nichts zur Sache, ob man Verständnis für den Standpunkt der orthodoxen Juden hat oder nicht. Man kommt auch zu einem vollkommen falschen Resultate, wenn man sich auf die rationalistische Untersuchung einläßt, ob die rituelle Vorschrift, die vor Jahrtausenden an Ort und Stelle praktisch und wohlbegründet sein mag, heute noch den ihr ursprünglich innewohnenden Sinn hat. Wo käme man hin, wenn man unseren Parlamentsmajoritäten die Interpretation kirchlicher Vorschriften und Gesetze überliesse. Betrachtet man das Problem von dieser grundsätzlichen Seite her, dann ist es auch eine bedeutungslose Nebenfrage, ob die jüd. Gutachter, die die vorgeschlagenen Betäubungsmethoden als immer noch unvereinbar mit den rituellen Vorschriften erklären, Menschen eines ausgesprochen schlechten Willens sind. Gewiß kann man den Eindruck haben, die Herrschaften wollen einfach nicht. Trotzdem muß ein Zwang von außen her abgelehnt werden. Die Kompetenz des Urteils, ob einer rituellen Vorschrift Genüge geleistet wird, muß ausschließlich der betreffenden Religionsgemeinschaft überlassen bleiben.

Es ist auch nicht die Frage zu prüfen, wie man sich vom christlichen Standpunkte aus zum Schächten stellt. Das Christentum hat das ganze Gesetz der Juden überwunden. Es ist daher töricht und verständnislos, von einem Eintreten der Bayerischen Volkspartei für jüd. Auffassungen zu sprechen. Es ist allerdings die Auffassung der Bayerischen Volkspartei, daß das Parlament nicht der Ort ist, um die Juden zu christlichen Auffassungen zu bekehren. Nicht um den Juden zu helfen, hat die Bayerische Volkspartei diese Haltung eingenommen, sondern um dem Staate zu sagen, daß er *kein Recht* hat, in die religiöse Sphäre einzugreifen und Staatsbürger im Gewissen zu bedrängen. Wir haben das tiefste Verständnis für alle Tierschutzbestrebungen und für die humanen Motive, die die von einem Teil der Initiatoren des vom Landtag angenommenen Gesetzes bewegten. Aber es gibt auch hier eine Rangordnung der Werte. Die Gewissensfreiheit der Menschen steht über der Sorge, daß irgendwo eine kleine Lücke in den Tierschutzbestimmungen bestehen könnte. Es ist zu hoffen, daß die Vertreter der Judenschaft sich ernstliche Mühe geben, von sich aus ihren vorgeschriebenen Ritus mit dem humanitären Empfinden des Volkes, in dem sie leben, in Einklang zu bringen.

Beachtlich ist, daß während der Behandlung des Gesetzes im Landtag von zwei Seiten, von der sozialdemokratischen wie von deutschnationaler, der Versuch unternommen wurde, die Verfassungsberechtigung des Gesetzes ausdrücklich mit dem Hinweis darzutun, daß die Reichsverfassung lediglich Gewissensfreiheit aber nicht Kulturfreiheit garantiere. Diese Auffassung ist vollkommen abwegig. Wenn der Staat ein Religionsbekenntnis als Religionsgesellschaft anerkennt, so gewährt er ihr damit nicht bloß die Gewissensfreiheit, sondern die Kultfreiheit. Angesichts solcher bedenklicher Auffassungen, wie sie im Landtag geäußert wurden, wäre die Frage erlaubt, ob der Kulturkampf seinerzeit einen Kampf gegen die Gewissensfreiheit oder ein Kampf gegen die Kultfreiheit gewesen ist? Es ist unverständlich, wie man auf deutsch-nationaler Seite solchen Gedankengängen verfallen konnte, die in der Praxis eines Tages dazu gebraucht werden könnten, vom Staate her den christlichen Religionsgesellschaften beizukommen, trotz der in der Weimarer Verfassung garantierten Gewissensfreiheit.

Bayerisches und englisches Schächtgesetz.

J.R. – Auch im englischen Parlament wird gegenwärtig ein neues Gesetz betreffend „humane Schächtung" von Tieren behandelt. Dieses Gesetz sieht ähnlich wie das im Bayerischen Landtag angenommene Schächtgesetz eine Betäubung der Tiere vor dem Schlachten vor. Es enthält aber eine Bestimmung, daß den Juden und Mohammedanern erlaubt ist, die Schächtung von Tieren nach ihren Riten vorzunehmen, vorausgesetzt, daß die Schächter von den religiösen Oberhäuptern der Juden bezw. der Mohammedaner zu ihrem Geschäfte autorisiert sind. Diese Sonderbestimmung im englischen Schächtgesetz stützt sich auf wissenschaftliche Expertisen. Die Gegenüberstellung von englischer und bayerischer Methode in dieser Frage erklärt vielleicht, warum die Engländer gute Politiker sind. Es ist nämlich kein Zweifel, daß bei dem Bayerischen Schächtgesetz ausgesprochener und unterbewußter Judenhaß Pate gestanden haben.

Wirtschaftsprobleme der Juden in Deutschland.

Referat von Direktor Georg Kareski,

Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Berlin.

(JPZ) *Berlin.* Der „Reichsbund jüd. Frontsoldaten" veranstaltete dieser Tage eine öffentliche Kundgebung. Das Referat hielt der Vorsitzende der Berliner Jüd. Gemeinde, Direktor Georg *Kareski,* über „Wirtschaftsprobleme der Juden in Deutschland". In der Einleitung entwarf der Referent ein Bild von der allgemeinen und der speziell-jüd. Wirtschaftsnot, anknüpfend an die deutsch-jüd. Wirtschaftsgeschichte des letzten Jahrhunderts. Die beiden letzten Jahrzehnte brachten: Vernichtung der kleinen Vermögen, Rationalisierung und Konzentration in den einzelnen Wirtschaftszweigen (horizontal) und Ausschaltung von individualisierenden Zwischenstufen (vertikal). Müssen auch die anderen darunter leiden, so haben sie doch eine breitere, gesündere Basis. Die Juden dagegen und damit das Judentum werden Hier im Lebensnerv getroffen. Schon sind ganze „jüdische" Wirtschaftszweige von jüdischen Existenzen frei. Redner belegt dies an besonders krassen Beispielen: am Einzelhandel, wo noch jüd. Namen, aber nicht mehr jüd. Menschen führend oder gar nur abhängig tätig sind, am Metallhandel, wo eine „Seuche von Zusammenbrüchen" alles weggefegt und der Schwer- und Verarbeitungsindustrie selbst die Rohstoff- und Absatzmärkte zugefallen sind, an dem fast völlig seiner Existenzfähigkeit und -Berechtigung beraubten Textil- und Lederhandel. Hinzu tritt der Boykott jüd. Arbeitnehmer, des heute bereits unter den Juden wichtigsten Standes, bemerkbar auch und schmerzlich besonders in von Juden geleiteten oder beeinflußten Unternehmungen. Referent zeigt, daß all diese Erscheinungen international auftreten und gibt hierbei einen erschütternden Bericht von der Lage in Polen, wo der neue polnische Mittelstand, Verwaltung, Justiz, ja Gesetzgebung gemeinsam einen systematischen, unerbittlichen Aussonderungsprozeß gegen die Juden als Wirtschaftsfaktor durchführen. Dem systematischen Feindeskampf stellt Kareski ein systematisches Abwehrprogramm entgegen, wobei er auf die Schwierigkeit der Arbeit in einer an sich verfallenden, mit 2½ Millionen Arbeitslosen zu rechnen genötigten Gesamtwirtschaft hinweist und betont, daß er an eine Ausschaltung des latenten wirtschaftlichen Antisemitismus nicht glaube.

Kareski forderte: 1. verantwortungsvolle Berufswahl, hierbei aufgeben eines falschen Hochmuts, daß der Sohn werden müsse, was der Vater sei. Er zeigt, daß in den letzten zwei Jahren nach der jüd. Arbeitsnachweisstatistik der Anteil des Handwerks bei den Söhnen selbständiger Väter stark zunehme, in den letzten 5 Jahren sich verdoppelt hat. Er hält das Handwerk und den Beruf als „gelernter Arbeiter und diejenigen Zweige für aussichtsreich und den Juden gemäß, die noch irgend Aussicht auf Verselbständigung bieten, überall aber Einzelprüfung der Lage und gründliche Spezialausbildung für erforderlich. 2. Kredithilfe zur Verselbständigung durch Darlehenskassen und Kreditgenossenschaften. 3. Erwerbs- und Konsumgenossenschaften. 4. Politischen Abwehrkampf um unser Recht und unsere Ehre, der aber nicht im Vordergrunde stehen darf, da wichtiger unsere Erhaltung durch uns selbst ist. 5. Zusammenfassung der Gesamtarbeit bei einer Zentralstelle. Als solche bezeichnet Kareski die Jüd. Gemeinde, Trägerin der größten Autorität, Rechtsmacht und Finanzkraft im deutschen Judentum, die letzte historische Zuflucht in jüdischer Arbeit.



Direktor Georg Kareski.

(Nach einem Gemälde von Joseph Oppenheimer).

Aufgabe ist die Erhaltung bezw. Wiederaufrichtung einer jüd. Mittelschicht im Rahmen der nun einmal gegebenen Wirtschaftsformen und -Gesetze als Trägerin jüd. Gemeinschaft. Kareski schließt: „Das deutsche Judentum ist in Lebensgefahr! Da sind alle Kräfte anzuspannen, um wenigstens Teile unserer Gemeinschaft hinüberzuretten in eine bessere, d. h. für uns: jüdische Zukunft."

Berlin. - R. R. H. - Nachdem vor kurzem Oberkantor Herschmann in Berlin aufgetreten ist, gab der New Yorker Oberkantor Sawel Kwartin, der in den letzten Jahren auch in Jerusalem und Tel-Aviv Konzerte gab und diesen Pessach in Palästina wieder auftreten wird, auf seiner Europatournée am 30. Jan. in der Berliner Philharmonie ein Konzert unter Mitwirkung seiner Tochter Klara Kwartin von der Staatsoper.

Anskys „Pest" in Paris. Berlin. - R. R. H. - Das von Ansky unvollendet hinterlassene und von Arno Nadel vollendete Drama „Die Pest", das letztes Jahr im Mannheimer Nationaltheater gespielt worden ist, ist nunmehr durch Maurice Courtois-Suffit erworben worden, um demnächst in Paris aufgeführt zu werden.



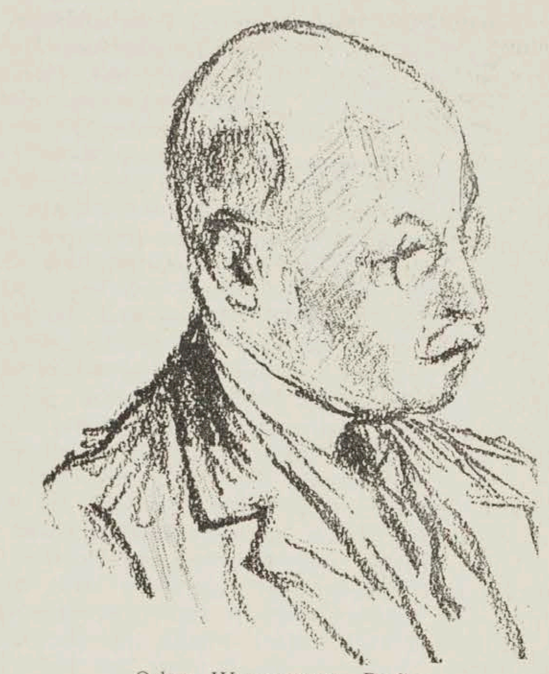
JEWISH AGENCY.

Von Oskar Wassermann.

Die demnächst erscheinende Nummer von „Unser Werk", Mitteilungsblätter der Mitglieder der Jewish Agency und des Präsidiums des Keren Hajessod in Deutschland, enthält einen Artikel „Jewish Agency" aus der Feder von Direktor Oskar Wassermann, in welchem es u. a. heißt:

Palästina ist den Juden immer das Land der Verheissung geblieben. Eine Rückkehr von Juden nach Palästina in unseren Tagen ist Erfüllung uralter jüdischer Sehnsucht. Die Bezeichnung der jüd. Kolonisation als Aufbau einer „jüdischen nationalen Heimstätte", nach dem Ausdruck der sonst vorzüglichen und als Grundlage des Völkerbund-Mandates jedenfalls ohne große Gefahr nicht abzuändernden Balfour-Deklaration, ist vom nichtzionistischen Standpunkt aus nicht glücklich und kann zu Mißdeutungen führen. Schlechtes Wort aber sollte gutem Werk nicht schaden. Kein Nichtzionist und nur sehr wenige Zionisten würden die nationale Heimstätte in der Form eines jüdischen *Staates* errichten wollen, selbst wenn solchem Unternehmen nicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen würden. Dagegen ist es zweifellos, daß sehr viele Zionisten, wohl die Mehrheit, die nationale Heimstätte, wenn auch nicht als politisches, so doch als kulturelles Zentrum des „jüdischen Volkes" ausgestalten wollen. Die vielen geistig und sittlich hochstehenden zionistischen Führer werden also Auswahl der Siedler und ihre Erziehung im Lande hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte betrachten, der Kolonisation ein hohes geistiges Niveau zu verleihen und zu erhalten. Dadurch unterscheidet sich die Kolonisation in Palästina von jeder anderen.

Wie stehen nun wir Nichtzionisten hierzu? Den Begriff eines „jüdischen Volkes", soweit damit irgendwelche nationalen und politischen Vorstellungen verbunden sind, lehnen wir ab, ebenso wie die Folgerung, daß Palästina für andere als dort ansäßige Juden eine nationale Heimstätte sein könnte. Wie weit die Geistigkeit Palästinas unsere Kultur, dann aber wohl auch die Kultur unserer Umgebung und der ganzen Welt beeinflussen wird, hängt ganz von der Leistung ab. Als *das* Kulturzentrum können wir Palästina nicht anerkennen, behalten vielmehr die Pflicht, unsere Kulturgüter, jüdische und nichtjüdische, zu pflegen und zu mehren, als ob Palästina nicht existierte. Es erscheint uns nicht wünschenswert und wir halten es auch nicht für möglich, daß sich in kultureller ebensowenig als in politischer Hinsicht 15 Millionen Juden als Zubehör einer nationalen Heimstätte betrachten werden, die vielleicht für eine halbe Million Juden Raum bietet. Dagegen erkennen wir den ungeheuren Wert, den es für die Selbstachtung und Selbsterziehung der Juden und für ihre Einschätzung in der ganzen Welt hat, wenn die jüd. Bevölkerung in Palästina Gleichberechtigung und Autonomie genießt, nicht obwohl es sich um Juden handelt, sondern weil



Oskar Wassermann, Berlin, Direktor der Deutschen Bank.
(Nach einer Lithgraphie von G. Rabinovitch.)

man ihr gerade als Juden Anspruch auf Ansiedlung im Lande zuerkennt. Wünschen wir also nicht nur aus religiösen Gründen die Kolonisation in Palästina, so müssen wir sie natürlich so wünschen, daß sie erkennen läßt, was jüd. Intelligenz, jüd. Fleiß und jüd. Ethik leisten, wenn sie sich nur frei entfalten können. Mit anderer Zielsetzung verfolgen wir also den gleichen Weg wie die Zionisten. Einen Weg, der lange, länger als eine Generation, dauert, bis das Ziel winkt, und der daher die gemeinsame Kraft, den gemeinsamen Willen erfordert.

Der gemeinsame Wille zu einem Werk, das endgültig zu gestalten wir Kindern und Enkeln überlassen müssen, dessen Einzelheiten, oft ferne Zukunftsfragen, heute die Geister nicht zu erhitzen brauchten, das aber unstreitig schön und erhaben ist, könnte und sollte die Judenheit der ganzen Welt verbinden und erweisen, daß es eine *Einheit des Judentums* gibt.

Das ist das eigentliche Wesen und das Ziel der Jewish Agency, in der Zionisten und Nichtzionisten gleiches Recht und gleichen Einfluß haben. Wenn das bisher nicht so deutlich in die Erscheinung getreten ist, wie mancher wünscht, so liegt das an dem Vorsprung in Erfahrung und Sachkenntnis, den die Zionisten in zehnjähriger, aufopfernder Arbeit gewonnen haben und an der hemmenden Belastung, die die erweiterte Jewish Agency gleich zum Beginn ihrer Tätigkeit durch die Augustereignisse und ihre Folgen zu bestehen hatte, aber auch bestanden hat.

Die Jewish Agency stellt eine Arbeitsgemeinschaft für ein ganz bestimmtes Gebiet dar, dessen Neutralisierung nur klärend im Kampf um Galuthfrage und Gemeinde-Einrichtungen wirken würde. Bei Ausschaltung der Palästina-Frage würden sich die Parteien schärfer abzeichnen. Wenn die Gegner auch im Beratungssaale der Jewish Agency freundlich beisammen sitzen, so haben sie darum ihre volle Handlungsfreiheit in allen anderen Fragen nicht aufgegeben oder auch nur eingeschränkt; höchstens könnte sich die Diskussion in urbanerer Form abspielen und das wäre kein Schaden. (JTA)

Jahresversammlung der Budapester Isr. Gemeinde.

Enthüllung des Portraits Aladar Kaszabs. Über 4½ Millionen Pengö budgetiert pro 1930.

(JPZ) *Budapest.* - B. S. - Der diesjährigen Generalversammlung der Budapester Gemeinde ging eine außerordentliche Sitzung voraus, welche der *Enthüllung des Portraits* des verstorbenen Präsidenten, Hofrat Aladar *Kaszab*, gewidmet war. Der Präsident, Hofrat Samuel *Stern*, hielt eine eindrucksvolle Gedenkrede. Nach einer Pause wurde die ordentliche Jahresversammlung eröffnet. Die Generalsekretäre Dr. Julius Gabor und Alexander Eppler erstatteten den Bericht. Der Voranschlag pro 1930 präliminiert 4,569,349 Pengö Ausgaben, denen nur 4,276,291 Einnahmen entgegenstehen. Für Kultuszwecke sind 678,000, für Religionsunterricht 370,000, für Unterricht 710,000, für Spitäler und andere Institute 1,271,000, für Wohltätigkeit 204,000 Pengö etc. vorgesehen. Die Ausgaben haben sich in den letzten 5 Jahren um 65 Prozent vermehrt, die Einnahmen bloß um 53 Prozent. Die Versammlung nahm das vorgelegte Budget und alle Anträge ohne Debatte an. Diese einmütige Haltung ist eine Würdigung der tadellos wirkenden Administration. Hingegen hat der auf diesem Grunde geborene und erzogene Herzl in seiner epigrammatischen Weise einmal gesagt: „Kampf bedeutet Leben". Im Gegensatz zu der bei der Jahresversammlung der Berliner Gemeinde Tage lange dauernden, auf hohem Niveau stehenden Debatte, kam hier keine Mannigfaltigkeit der Ideen oder Kulturanschauungen zum Ausdrucke. Dazu mag auch der Umstand beitragen, daß die immer drückender werdende wirtschaftliche Notlage den Sinn mehr dem Ziffermäßigen zuwendet und mehr mit Wägbaren als mit Imponderabilien rechnen muß.



Hofrat Aladar Kaszab (s. A.)

Budapester Brief.

Von unserem B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) Vieles, aber wenig Erfreuliches, ließe sich erzählen. Weniger ist hier mehr. Das weit ausgeholte 50-jährige (nach meinen astronomischen Berechnungen 48-jährige) Jubiläum des „Egyenlöség", endete mit einem Mißton. Die Regierung fand sich nicht veranlaßt, bei dem Jubiläum zu erscheinen. Ein Abgeordneter aus dem Freundeskreise des „Egyenlöség" verfiel daher auf den diplomatischen Einfall, den Kultusminister partout zu einer Festsitzung der Gemeinde zu laden und ihn zu veranlassen, dort über die Numerus clausus-Frage zu sprechen. Daß diese Festsitzung auch gleichzeitig das Jubiläum des „Egyenlöség" feiern werde, scheint bei dieser Gelegenheit nicht besonders betont worden zu sein. Der Kultusminister erschien an dieser Festsitzung, wurde vom Präsidenten Hofrat S t e r n und Magnatenhausmitglied Dr. G l ü c k s t a l begrüßt. Keiner ließ etwas von einem „Egyenlöség"-Jubiläum verlauten. Der Minister sprach hierauf über seine Stellung zum Numerus clausus. Der Inhalt dieser Rede war beinahe kongruent mit dem Interview der „Jüdischen Presszentrale", das im Vorjahre veröffentlicht wurde. In seiner Rede im Gemeindehaus hatte der Minister mit keinem Worte des „Egyenlöség" gedacht. Trotzdem erhob am nächsten Tage die christliche Presse einen Heidenlärm darüber, daß der Kultusminister beim Jubiläum eines so aggressiven jüd. Blattes gegen die Politik der Regierung, der er angehöre, gesprochen habe. Aber auch in der Regierungspartei selbst war der Kultusminister Gegenstand herber Kritik. Die Kultusgemeinde sah sich nunmehr bemüßigt, eine Erklärung zu veröffentlichen, daß der Minister n i c h t beim Jubiläum des „Egyenlöség" gesprochen habe. Damit ist der Fall vorläufig beigelegt.

Nun aber hat auch die Orthodoxie Kompfzerbrechen. Bekanntlich wurde der Präses der orthodoxen Kanzlei, der Privatbankier Adolf F r a n k l, zum Rabbiner der Budapester orthodoxen Gemeinde gewählt, um seine Wahl als Vertreter der Orthodoxie im Oberhaus möglich zu machen, da das Gesetz nur einen „amtierenden Rabbi" als Vertreter der Orthodoxie zuläßt. Nun aber hat der Legitimationsausschuß des Magnatenhauses diese Wahl nicht verifiziert, sie aber auch noch nicht annulliert. Herr Frankl war vorgeladen und erklärte, daß bei den orth. Juden oft Kaufleute zu Rabbinern gewählt werden. So wäre der alte Preßburger Rabbi zuerst Seidenhändler gewesen, als man ihn auf den Rabbinatsposten berufen hätte. Er, Frankl, habe seine Rabbinatsstudien 1868—1872 in Preßburg gemacht und dort sein Rabbinerdiplom erhalten. Die Wahl als Präsident beweise schon seine Befähigung zum Rabbiner, da diese Stelle stets nur von großen Talmudgelehrten, wie sein Vorgänger Rabbi L i p s c h i t z, besetzt werde. Der Legitimationsausschuß beschloß aber, das Mandat vorläufig nicht zu verifizieren und die Frage, ob man unter solchen Umständen zum Rabbiner gewählt werden könne, dem Kultusministerium zur Begutachtung zu unterbreiten. Jedoch könne Herr Frankl schon provisorisch seinen Sitz im Oberhause einnehmen. Die christliche, demokratische, antisemitische und jüd. Presse diskutiert jetzt die Frage angelegentlich, ob Herr Frankl Rabbiner sei oder nicht. Man weiß schon allgemein, was eine Hatara sei, daß der Schewet Sofer ein Seidenhändler gewesen sei und daß auch Reb Mordechai Winkler Kaufmann war. Die christliche Presse findet all diese Vorgänge höchst interessant und hat eine gute Woche, eine bessere als wir.

Palästina-Reise des Grafen Apponyi.

(JPZ) *Budapest.* Graf Albert *Apponyi*, der greise ungarische Staatsmann und Führer der ungarischen Delegation beim Völkerbund, hat sich zu einem längeren Besuch nach Aegypten und Palästina begeben.

Auszeichnung von Dr. Paul Hohenau, Wien

Der Präsident der Französischen Republik hat dem Chefredakteur und Herausgeber der Zeitschrift *„Das neue Europa"*, Dr. Paul *Hohenau*, das Ritterkreuz der Französischen Ehrenlegion verliehen. Diese Zeitschrift hat sich seit 15 Jahren in erfolgreicher Weise um den ökonomischen Wiederaufbau von Europa durch eine kluge, maßvolle Verständigungspolitik bemüht.

Juden im österreichischen Verfassungsgerichtshof.

Wien. Dem neuen Verfassungsgerichtshof Oesterreichs gehören zwei Juden, und zwar die Rechtsanwälte Dr. *Freundlich* und Dr. *Becker*, an.

Institut für jüdische Studien an der Universität Saloniki.

(JPZ) A t h e n. - P. N. - Die griechische Regierung plant, der Universität in Saloniki ein Institut für jüd. Studien anzugliedern, um die Rabbiner und Religionslehrer neben den religiösen Kenntnissen so weit zu bringen, daß sie in griechischer Sprache zu unterrichten imstande sind.

Henry Ford und Herman Bernstein.

New York. Der jüd. Journalist Herman *Bernstein*, der zum amerikanischen Gesandten in Albanien ernannt wurde, erklärte im „New York World", einer der einflußreichsten Befürworter seiner Ernennung für den Posten in Tirana sei Henry *Ford* gewesen, derselbe Ford, den Bernstein vor einigen Jahren wegen der Angriffe, die das antisemitische Ford-Organ „Dearborn Independant" gegen ihn gerichtet hatte, verklagen mußte und der sich nun als Freund der Juden bezeichnet.

Beschränkung der jüdischen Einwanderung nach Südafrika.

(JPZ) *Kapstadt*. Nach längerer Debatte hat das Parlament der Südafrikanischen Staaten-Union ein Einwanderungseinschränkungsgesetz, von dem besonders die Länder mit starker jüd. Auswanderung betroffen werden, angenommen. Das Gesetz richtet sich offenkundig gegen die jüd. Einwanderung aus Osteuropa.

Die jüdischen Mitglieder des Parlaments griffen in die Debatte ein. Morris Centridge, eines der jüd. Parlamentsmitglieder, führte aus, daß die Bill ausschließlich gegen die Juden gerichtet ist. Er forderte den Justizminister auf, die Konsequenzen aus seiner vor einem Monat abgegebenen Erklärung zu ziehen, wonach die jüd. Einwanderer die einzigen sind, die dem Staat nicht zur Last fallen. Die Juden haben die Kleider-, Schuh-, Woll- und manche andere Industrie im Lande, in der Hunderte und Tausende Afrikaner beschäftigt sind, zur Entwicklung gebracht. Die Juden sind der anpassungsfähigste Teil der südafrikanischen Bevölkerung. Charles P. Robinson, ein anderes jüd. Parlamentsmitglied, erklärte ebenfalls, die Einwanderungseinschränkungsbill sei als Maßnahme gedacht, die Juden von Südafrika fernzuhalten. Emile Nathan und Eli Buirski, die ebenso wie Robinson, der von General Smuts geführten Südafrikanischen Partei angehören, charakterisierten die Bill als ein Dokument zur Stigmatisierung der jüdischen Bevölkerung.

Ein Jude Vizebürgermeister von Bratislava. - K.B. - Zum zweiten Vorsitzenden des Stadtpräsidiums von Bratislava wurde mit den 3 Stimmen der jüdisch-nationalen Stadtvertreter, der Repräsentant der deutschen Parteien in Preßburg, Dr. E. Kraus gewählt.

Wieder Ausschreitungen in Rumänien.

Bukarest. Am 11. Febr. fanden in *Kischinew* antisemitische Kundgebungen statt, an denen hauptsächlich 150 Hörer der theologischen Fakultät in Kischinew beteiligt waren. In einem Kaffeehaus, das stark von Juden besucht ist, wurden Fensterscheiben, Tische und das Büffett zerbrochen. Die Schaufenster anderer Geschäfte wurden eingeworfen. Der Berichterstatter des „Dimineatza" beschwerte sich über das passive Verhalten der Sicherheitsbehörden, die erst eingeschritten seien, nachdem zahlreiche Schaufenster zerbrochen waren. Merkwürdig ist, daß, obwohl ein Gendarmeriekordon die Studentengruppe umringt hatte und sie zur Polizei bringen wollte, es den Studenten bis auf einen gelang, unterwegs den Kordon zu sprengen und im Hochschulgebäude zu verschwinden. In den letzten Tagen sind in *Balaceana* mehrere jüd. Häuser angezündet worden. Der Bürgermeister des Ortes, der um Gendarmerie-Assistenz angesucht hat, erhielt Drohbriefe, in denen ihm angedroht wurde, daß auch er zugrunde gerichtet werden würde, wenn er sich der Juden annehmen sollte. In der letzten Zeit kamen auch auf den Eisenbahnen Ausschreitungen gegen jüd. Reisende vor, bei welchen mehrere Juden verletzt wurden. Einen niederdrückenden Eindruck machte es auf die Judenschaft von Jassy, daß unter den 35 Studenten der Jassyer Universität, die im Zusammenhang mit der letzten antisemitischen Universitätsunruhen für ein Jahr ausgeschlossen worden waren, 12 Juden sind, obwohl doch die Juden überall der leidende Teil waren.

Ein rumänischer Prinz studiert die Judenfrage.

(JPZ) *Bratislava*. - K.B. - In Bratislava befindet sich gegenwärtig ein rumänischer Prinz namens Georg *Greciana*, der sich mit dem Studium der jüd. Geschichte dieser Gemeinde und mit der Judenfrage überhaupt befaßt und in den nächsten Tagen einen Vortrag über den Zionismus halten wird. Die „Jüd. Volkszeitung" veröffentlicht eben ein interessantes Feuilleton aus seiner Feder.

Tschechoslovakische Studentenschaft gegen Numerus clausus.

(JPZ) *Prag*. - K.B. - Der Zentralverband der tschechoslovakischen Studentenschaft hält eben in Prag seine diesjährige Hauptversammlung ab. In seinem Referat berührte der Generalsekretär des Verbandes die Novembervorfälle und betonte, daß dieselben sich innerhalb der tschechoslovakischen Studentenschaft tief ausgewirkt hätten. Er lehnte scharf ab, durch die Einführung eines Numerus clausus die Verhältnisse an den tschechoslovakischen Hochschulen zu versuchen. Der Weg liege im Ausbau und der technischen Vervollkommnung der Hochschulen. Nachdem sich bereits der mährische Verband der tschechoslovakischen Studentenschaft gegen den Numerus clausus in einer Entschließung ausgesprochen hat, wird erwartet, daß auch die gesamtstaatliche Organisation den Standpunkt ihres Generalsekretärs in einer Resolution festlegen wird.

Minister Ludwig Czech 60 Jahre alt.

(JPZ) *Prag*, 16. Febr. - K.B. - Der Minister für soziale Fürsorge im gegenwärtigen Kabinett, der deutsche Sozialdemokrat Dr. Ludwig *Czech*, feierte gestern unter allgemeiner Anteilnahme der politischen Oeffentlichkeit seinen 60. Geburtstag. Dr. Ludwig Czech, der vor seinem Ministerium seine Partei durch 25 Jahre im Gemeinderat seiner Geburtsstadt Brünn vertreten hat, war besonders in Brünn Gegenstand zahlreicher Ovationen. Dr. Czech gehört dem Judentum an.

PALÄSTINA

Beunruhigung wegen erneuter Umtriebe an der Klagemauer.

Jerusalem. Aus maßgebender Quelle wird der JTA mitgeteilt, daß die Regierung Palästinas entschlossen ist, den dieser Tage wieder einsetzenden Umtrieben der Moslemiten an der Klagemauer, die auf die Störung der jüd. Andacht hinausgehen, Einhalt zu gebieten. Regierungs-Autoritäten verbargen nicht ihre Beunruhigung über diese Zustände an der Klagemauer, hinter denen sie die Hand des *Großmufti* sehen, der die wachsende arabische Opposition gegen die von ihm geübte Methode der Verteilung der Hilfsgelder und gegen die unrepräsentative arabische London-Delegation, deren Mitglied er ist, durch eine neue Klagemaueraffäre abzulenken versucht.

Keine parlamentarische Regierung.

Rutenberg referiert im Waad Leumi.

(JPZ) *Jerusalem.* - H.D. - Der Waad Leumi (Jüd. Nationalrat) hielt unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Ing. P. *Rutenberg*, eine Sitzung ab, an welcher er über seine Verhandlungen mit dem Colonial Office in London referierte. Insbesondere brachte Mr. Rutenberg in London die Frage der Sicherheit der Juden und die Erklärungen von Dr. *Magnes* zur Sprache. Obwohl die Verhandlungen und das Referat streng geheim gehalten werden, verlautet doch, daß der Waad Leumi mit dem Berichte einverstanden ist und daß die Frage der Einführung einer parlamentarischen Regierung für Palästina als abgetan betrachtet werden kann.

Von der Palästinischen Industrie.

(JPZ) *Jerusalem.* - P.R. - Laut einer von der Regierung durchgeführten Zählung der palästinischen Industrie, sind über 3½ Millionen Pfund in Palästina in der Industrie investiert; die jährliche Produktion erreicht etwa 4 Millionen Pfund und die Zahl der Industriearbeiter beträgt 18,000.

Die Arbeit der Gerichte

Jerusalem. Das Distriktsgericht in Haifa verurteilte neun Araber, die beschuldigt waren, während der Unruhen im August in das Haus des Juden Zwi Hakelbaum eingedrungen zu sein, zu je fünf Jahren Gefängnis. Das Jerusalemer Revisionsgericht hat das auf je drei Monate Gefängnis lautende Urteil gegen zwei Araber aus Haifa, die an einer Demonstration teilgenommen haben und „Nieder mit der Balfour-Deklaration und der Regierung" riefen, aufgehoben. Das Gericht in Haifa hat neun Araber aus Safed, die angeklagt waren, während des Judenmassacres in Safed am 29. Aug. den Direktor der Safeder Misrachi-Schule Efriat und seine Gattin ermordet zu haben, zum Tode verurteilt. Das Berufungsgericht bestätigte das neunfache Todesurteil.

Von den sieben Arabern aus Hebron, die beschuldigt wurden, an den Massacres im Hause von Slonim teilgenommen zu haben, wurde gegen zwei die Anklage fallen gelassen. Gegen die fünf übrigen Araber, von denen zwei Notabeln sind, wurde die Anklage erhoben. Vier Araber, die beschuldigt waren, während der Hebron-Massacres Mitglieder der Familie Guzlan getötet und das Haus der Guzlans ausgeplündert zu haben, wurden wegen Mangels an Beweisen frei gesprochen. Zwei arabische Boykotteure, die nach Tel-Aviv kamen, um einkaufende Araber von jüd. Läden fern zu halten, und den Arabern bereits gekaufte Ware abnahmen, wurden verhaftet und zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt. (JTA)

Ein Protest Ibn Sauds. - P.R. - Wie „El Mokattam" vom 7. Jan. aus der Feder seines Korrespondenten aus Jedda meldet, schrieb Ibn Saud einen Privatbrief an den englischen König, in welchem er gegen den Angriff der Juden auf die Omar-Moschee protestiert. Ibn Saud habe eine Antwort des Königs erhalten, worin dieser versicherte, daß ein solcher Angriff nicht stattgefunden habe.

Neue Ausgrabungen.

(JPZ) *Jerusalem.* - H.D. - Nahe *Jericho* hat die Expedition des Liverpooler Universitätsprofessors *Garstang* eine *Stadt aus der Bronzezeit* bloßgelegt. Es wurde ein Stück einer zwanzig Fuß hohen Stadtmauer aufgedeckt, die vielleicht der schönste und interessanteste Ueberrest der Bronzezeit ist. — In *Jerusalem* hat die hebr. Universität eine Reihe von *Gräbern aus herodianischer Zeit* ausgegraben. In den Ossuarien sind im Neuen Testament erwähnte Namen eingegraben, die bisher durch keinerlei zeitgenössische Inschriften belegt waren. Die Inschriften sind hebräisch und griechisch und enthalten im griechischen Text den Namen „Sephera", im hebräischen „Schapira" (d. h. Schöne). Die hebr. Universität will Jerusalem systematisch nach alten Gräbern absuchen, eine Arbeit, die etwa 10 Jahre in Anspruch nehmen dürfte, aber für die Wissenschaft sehr ertragreich zu sein verspricht. Schon das zuletzt auf dem Wächterberg gefundene Grab zeigt, daß auch die Juden ihren Toten Gegenstände ihres Hausrats mit in ihre letzte Ruhestätte gaben. Denn es wurden Ton- und Kupfergeräte, wie Vasen aus Glas und Leuchter gefunden.

Einweihung des Einsteinwaldes.

(JPZ) *Jerusalem.* - H.D. - In der Nähe der Kolonie Kirjath-Anawim (Dilb), wurde am 13. Febr. der aus Anlaß des 50. Geburtstages von Prof. A. *Einstein* von den deutschen Zionisten gestiftete Einstein-Wald durch Pflanzen der ersten Bäume feierlich eingeweiht. Der Wald soll vorläufig 10,000 Bäume umfassen. Die Feier wurde von *Ussischkin* geleitet Von den verschiedenen Reden sei diejenige des deutschen Generalkonsuls Dr. *Nord* erwähnt, welcher die Grüße der deutschen Regierung überbrachte und die hervorragenden wissenschaftlichen Fähigkeiten Einsteins rühmte. Eine große Zahl von Glückwünschen sind zur Feier eingegangen, so von Prof. *Weizmann*, vom Keren Hajessod Deutschlands, von den holländischen Zionisten etc.

Reduzierung der Eisenbahn-Fahrpreise. - Z. - Die palästinische Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß vom 1. März an eine erhebliche Reduzierung der Fahrpreise für die erste und zweite Klasse eintreten wird.

PARTIE FRANCAISE

Ce que les Israélites de la Suisse doivent à la France.

Par Jacques Brisac.

III.

Les assurances favorables données au Consistoire Central par le Président de la République, l'accueil fait par le ministère au mémoire remis par cette assemblée semblent que le gouvernement soit prêt à accentuer le caractère de ses réclamations. Le 16 décembre 1851, il fit, en effet, remettre à la Suisse une note particulièrement énergique:

L'expulsion violente de nos nationaux nous impose l'obligation de protester contre cet état de choses et de demander formellement, au nom des principes du droit public universellement adoptés aujourd'hui, la modification d'une législation intolérante qui blesse les principes de civilisation libérale dont la France s'honore d'être le soutien.

Cette note fait prévoir des mesures de représailles contre la Suisse en général et surtout contre les deux cantons de Bâle. Le Conseil fédéral, en transmettant cette note du gouvernement français au canton de Bâle, engage le gouvernement de ce canton de faire en sorte que le conflit international redouté puisse être évité. Ses conseils de modération ne sont pas suivis. Les difficultés de toutes natures que ce nouveau conflit pouvait entrainer pour la Confédération ne laissèrent pas toutefois de frapper les autorités de Bâle. Elles refusèrent de revenir sur les décisions prises, mais, le principe étant sauf, elles consentirent à en suspendre provisoirement l'exécution intégrale.

Au commencement de 1852, le Conseil fédéral répond à la note française. Le ton général de sa réponse est conciliant. On sent qu'il est embarrassé. Il ne partage ni n'approuve les passions étroites des autorités cantonales de Bâle; placé au-dessus des préoccupations électorales des législateurs balois, il est confus de leur étroitesse de vues, mais peut-il les désavouer? Ce serait une atteinte à la Constitution fédérale, qui proclame la souveraineté des cantons dans les questions de politique intérieure. Malgré lui en quelque sorte, le Conseil fédéral est donc obligé de défendre la légalité des décisions du Canton; aussi invoque-t-il le texte du traité de 1827, appuyé de la note Rayneval, pour prouver qu'elles ne sont pas en opposition formelle avec les traités internationaux. Il proteste toutefois contre l'accusation portée par la France „de blesser la civilisation libérale", prétendant qu'il ne fallait voir dans les agissements du canton de Bâle aucune intolérance ou désir de persécution religieuse, mais de simples mesures de police destinées à protéger les commerçants balois contre une concurrence redoutée. Il ne semble pas que le gouvernement français eût jugé le moment opportun pour pousser les choses à fond et en finir avec ces incidents incessamment renouvelés. La question restait donc entière. Les cantons intéressés puisèrent de nouveaux motifs de résistance dans cette réponse du Conseil fédéral. Mais les conséquences de cette espèce d'armistice ne tardent pas à se montrer; à la date du 20 mars 1852, le gouvernement balois prit l'arrêté suivant:

Les autorités, en ce qui les concerné, sont chargées de mander devant elles les israélites qui se trouvent dans le canton ainsi que leurs locataires (!) (loueurs) et de faire savoir aux premiers que, pour liquider leurs affaires, ils auront le temps jusqu'à la fin de 1852, époque à laquelle ils doivent quitter le canton; de signifier aux derniers qu'après l'expiration de 1852 on leur appliquera sans indulgence la loi du 17 novembre 1851 concernant les juifs.

Les israélites français sentirent que cette fois le péril était particulièrement grave et imminent. A Bâle et dans les communautés alsaciennes limitrophes, l'inquiétude fut grande. Le 20 avril 1852, M. *Nordmann*, rabbin de Hégenheim, se faisant l'interprète des appréhensions de ses coreligionnaires, adressa au Consistoire Central cette lettre émouvante:

Enfin, l'épée de Damoclès, qui, depuis 8 mois, se trouve suspendue sur nos têtes, est tombée sur nous de tout son poids. Aujourd'hui, les chefs de nos maisons de Bâle, ainsi que les propriétaires de leurs magasins, ont été appelés à la police, où il leur a été signifié que, par suite du rejet de leur pétition demandant le domicile, la sentence d'expulsion, prononcée il y a 8 mois, est rendue exécutoire, que d'ici 10 ou 12 jours au plus tard, tous les magasins doivent être fermés, que, dans le cas de non-soumission, les négociants, ainsi que les propriétaires de magasins (des chrétiens) seront regardés comme récalcitrants à l'autorité et punis comme tels, suivant la rigueur de la loi. Ainsi, si d'ici 10 jours, nous ne sommes pas protégés par une intervention énergique, notre position est perdue.

En juillet 1852, le judaïsme français entreprit une action concertée: tous les Consistoires départementaux de France adressèrent au Prince-Président, par l'intermédiaire des préfets, des pétitions signalant la douloureuse situation faite en Suisse à toute une catégorie de citoyens français, et lui demandant d'interposer son autorité pour y mettre un terme. Ces démarches, appuyées par le Consistoire Central, amenèrent le gouvernement français à revenir à la charge auprès du Conseil fédéral. Celui-ci intervint à nouveau auprès des autorités cantonales, faisant valoir le grand intérêt qu'avait la Confédération à ne pas trop exciter le sentiment national français. Sans rien abandonner de ce qu'il considérait comme son droit strict et sans révoquer aucune des mesures de rigueur antérieurement décrétées, le gouvernement balois consentit à apporter quelques adoucissements dans l'exécution des arrêtés pris contre des israélites, à leur accorder notamment des délais pour la liquidation de leurs maisons de commerce. Ces concessions de fait amenèrent une accalmie relative.

La situation internationale, fort précaire vers cette époque, la nécessité pour Napoléon III de se concilier les sympathies de ses voisins en vue de la consolidation de l'Empire, nouvellement instauré, enfin la guerre de Crimée et le Congrès de Paris, en 1855, qui absorbaient toute l'attention du gouvernement, obligèrent les israélites français à suspendre momentanément leur action. Mais le conflit, latent, ne tarda pas à renaître. (A suivre.)

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

„Die Stellung der jüdischen Frau."

Bern. Die „Union" veranstaltete letzten Sonntag im Hotel Bristol als ersten in der Reihe ihrer Vortragsabende dieses Jahres einen solchen von Herrn Prediger Messinger, der in formvollendeter, überaus geistreicher Weise über „Die Stellung der jüd. Frau" sprach. Schon die Bibel räumt der Frau eine Prioritätsstellung ein; sie beginnt mit der Nennung der ersten Frau, sie als Mutter aller Lebenden bezeichnend; sie ist nicht Frau, sondern Herrin, Männin: Ischo. Sie ist ihrem Manne nicht subordiniert; sie führt und beherrscht ihn. Juristisch wurde die Monogamie dadurch begründet, daß Gott Adam nur eine Frau gab. Auch Abraham hatte nur die eine; denn Hagar nahm er erst ins Haus, als Sarah ihn dies hieß, da sie selbst kinderlos geblieben war. Bei der Gesetzgebung am Sinai ergeht das erste Wort auch an die Frau: „Sprich zu Deiner Frau; das Haus, das ist die Gattin, und dann erst das Kind". Die später gegebene Poligamie ist als eine bloße Konzession an die Zeit, an das Klima, das Land zu betrachten, die aber, weil neben ihr noch die Relevatsehe bestand, nur unwesentlich blieb. Die Zeit des Talmuds und des Midrasch ist eine frauenverherrlichende: „Hüte Dich, Deine Frau zu kränken, denn sie vergießt sehr leicht Tränen und das verletzt die Gottheit. Neige Dich zu Deiner Frau und erhebe Dich nicht über sie.' Die Jurisdiktion hinsichtlich der Ehescheidung streifend, stellte Herr Messinger fest, daß the Recht der Beantragung ein einseitiges ist, das nur dem Manne gegeben. Im Laufe der Jahrhunderte hat man auch im Judentum erkannt, daß ein schöpferisches Wirken der Frau überall da unmöglich ist, wo sie nicht Teil des Mannes ist; eine Erkenntnis, zu der z. B. die Türken erst in neuester Zeit gekommen sind und die bei vielen Völkern des Orients, die noch auf dem Boden der Vielehe stehen, in geistigem Zurückbleiben sich auszuwirken beginnt. Deshalb war es die jüd. Frau, die durch den Sabbat, durch die Festtage, durch die strenge Zucht, durch die Treue zum Manne, das jüd. Haus von Innen so erhellt hat, daß der Jude, wenn er all die Ungerechtigkeiten auf der Straße hat erfahren müssen, bei sich zu Hause ein König war und Mut für die ganze Woche schöpfte. Sie soll auch heute Priesterin, Hüterin des Hauses sein. Den sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen, die sowohl allgemein-menschlich als auch juristisch sehr interessant und lehrreich waren, hier und da auch von geistigem Witze durchzogen, folgte eine sehr rege Aussprache, die bewies, wie befruchtend dieser Abend gewirkt hat. J. T.

Brautausstattungsfonds. Die Rabbiner Dr. A. Cohn'sche Jubiläums-Stiftung „Hachnossas Kalloh" kann in diesem Jahre auf ein 20-jähriges Bestehen zurückblicken. Dieser Fonds, welcher unter der Verwaltung der isr. Gemeinde Basel steht, hat den ausschließlichen Zweck, in Basel wohnenden jüdischen Mädchen durch Gewährung eines Beitrages an die Aussteuer die Verheiratung zu ermöglichen. Die Anforderungen, die in der letzten Zeit an die Stiftung gestellt werden, sind besonders hohe und es erklärt sich auch aus der allgemeinen wirtschaftlichen Situation, daß heute mehr als je einer solchen Stiftung Gelegenheit zur Gewährung von Beisteuern an jüd. Bräute geboten ist. Die Hachnossas Kalloh-Stiftung gehört zu den schönsten Wohltätigkeits-Institutionen der Basler Gemeinde. Die Leitung der Stiftung liegt in den Händen einer Verwaltung, welche z. Zt. wie folgt zusammengesetzt ist: Rabbiner Dr. A. Weil, Präsident; Frau J. Dreyfus-Strauß, Vizepräs.; Emil Goldschmidt, Kassier; Dr. Marcus Cohn, Sekretär und Jules Jung, Beisitzer. Die Stiftung richtet auch dieses Jahr an alle jüd. Kreise in Basel die Bitte, bei freudigen und traurigen Ereignissen dieses Fonds zu gedenken.

Basel. Kinder- und Backfischball, Sonntag, den 16. März, in den oberen Sälen des Stadt-Casinos. Der Leiter des Kinderfestes hat auch dieses Jahr wieder seine ganze Liebe auf den Kinderball konzentriert und schon in monatelanger Arbeit ein gediegenes Programm ausgearbeitet. Ein Purimspiel in Basler Dialekt bildet den Höhepunkt. Daran reiht sich eine Festaufführung im Hoftheater des Königs Achaschverosch an; Tanz und humoristische Darbietungen werden Aug' und Ohr der Kinder ergötzen. Abends



Philipp Szenes: Orientalische Jüdin.

schließt sich der beliebte Backfisch-Ball an; als Tanzorchester konnten die Lanigiro Hot Players gewonnen werden.

Jüdischer Frauenhilfsverein, Basel. Auf eine in jeder Hinsicht wohlgelungene Chamischo-Ossor Feier, darf der Jüd. Frauenhilfsverein Basel zurückblicken. Eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft lauschte mit Interesse und Genuß den mannigfaltigen Darbietungen, die am 9. Febr. im „Schützenhaus" geboten wurden. Es würde zu weit führen, ausführlich auf die ausgezeichneten Programmnummern einzeln einzugehen, die von großem Fleiß und gründlichem Können der jungen Künstlerschar beredtes Zeugnis ablegten. Wir beschränken uns darauf, speziell auf die in Form und Ausdruck künstlerisch vollendeten Kiaviervorträge von Frl. Davidowitsch, die prachtvollen gesanglichen Leistungen von Frl. Nordmann und die vielversprechenden musikalischen Darbietungen der Schüler von Frl. Manta (insbesondere Frl. Alice Rein und Herr Eiber) hinzuweisen. Besonderer Dank gebührt auch den tätigen Töchtern Schwarz und Rokowsky, die mit ihrer jungen Schar ein Wesentliches zum Gelingen des kleinen Festes beitrugen. S. G.

Damenriege des Jüdischen Turnvereins Basel. An der ersten öffentlichen Abendunterhaltung des Verbandes Baselstädtischer Damenturnverein, die am 15. Febr. stattfand, hat sich auch, und dies zum ersten Male, die Damenriege des J.T.V. Basel beteiligt, und zwar mit einem geradezu durchschlagenden Erfolg. Es ist bekannt, daß das Frauenturnen in Basel auf einer erstaunlichen hohen Stufe steht und es war wirklich sehenswert, wie sich sämtliche Vereine in ihren Darbietungen zu überbieten suchten. Die „Gymnastischen Uebungen" betitelte Produktion der Damenriege des J.T.V., wurde mit großem Beifall aufgenommen, der den Damen, wie auch den zahlreich Anwesenden gezeigt haben wird, daß sie mit ihrer ausgezeichneten Leiterin zu weiteren Erfolgen kommen wird. Es ist zu hoffen, daß auch andere, der Damenriege noch Fernstehende, zur Einsicht kommen werden, wie gesund das jetzige Frauenturnen ist. O. L.

Schweizerischer Zionisten-Verband.

(Offizielle Mitteilung des Central-Comités.)

Die Vollsitzung des Central-Comités des Schweizerischen Zionistenverbandes, die am 16. Febr. in Zürich stattfand, galt vor allem der Vorbereitung des ordentlichen Delegiertentages. Es wurde beschlossen, ihn im Rahmen eines allgemeinen schweizerischen Zionistentages auf Sonntag, den 6. April nach Basel einzuberufen. Bei der Wahl des Tagungsortes sprach der Wunsch mit, der Versammlung die Resonanz eines großen jüd. Milieus zu geben. Die Gründe zu Gunsten eines geographisch zentraleren Treffpunktes traten hinter dieser Erwägung zurück. Im Programm der Tagung sind für den Vormittag unmittelbar nach der Eröffnung, Vorträge über die allgemeine politische Lage und speziell über die Palästina-Politik vorgesehen. Als Redner wurden repräsentative zionistische Persönlichkeiten in Aussicht genommen. Der Nachmittag ist für die ordentlichen geschäftlichen Traktanden, insbesondere für die Neubestellung des Central-Comités, reserviert. Für die rechtzeitige und geordnete Vornahme der Wahlen zum Delegiertentage, werden geeignete Maßnahmen sogleich an Hand genommen, u. a. ein neues Reglement in Kraft gesetzt.

Dieser kommende Zionistentag wird als berufene Tribüne der schweizerischen zionistischen Oeffentlichkeit von besonderer Bedeutung sein, und das Central-Comité hofft, daß er Gelegenheit zu einer Klärung der in der jüngsten Zeit begreiflicherweise mehr als je aufgewühlten Strömungen bieten wird.

Für die nun einsetzende Schekelaktion sind auf Veranlassung der zentralen Schekelkommission (Sitz Basel) Lokalkommissionen in Bildung begriffen. Bei der Wichtigkeit, welche der Schekel als Demonstration für den Palästina-Gedanken gerade jetzt besitzt, erwartet das C.C., daß sämtliche Ortsgruppen durch Anmeldung bei der Basler Kommission die Schekelaktion unverzüglich in Angriff nehmen. Die weiteren Besprechungen des C.C. galten u. a. dem Berichte über den Kassenabschluß. An den Jüd. Jugend-Verband wurde die Ausrichtung einer Subvention beschlossen.

Zionistische Ortsgruppe Zürich. Im kleinen Saal des Hotels Baur en ville findet am 22. Febr., abends, ein Vortrag von Dr. Sagalowitz über die Zukunft der zion. Bewegung statt, zu dem jedermann willkommen ist.

Zürich. Herr Dr. Stern, vom bekannten Institut „Juventus", der kürzlich von einer Reise durch Palästina zurückgekehrt ist, wird auf Einladung des Zionistischen Klubs Zürich, kommenden Dienstag, den 25. Febr., abends punkt 8.15 Uhr, einen Vortrag über seine Palästinareise halten. Der Vortrag, der im Restaurant zur „Kaufleuten", 1. Stock, stattfindet, verdient zweifellos stärkstes Interesse. Gäste freundlichst willkommen. (Siehe Inserat.)

Zionistischer Jugendbund Zürich. (Eing.) Nächsten Samstag, abends 8 Uhr, gelangt der Kurs „Einführung in den Zionismus", zum Abschluß. An diesem letzten Vortrag werden wir die Vergangenheit nochmals streifen, einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage geben und mit einem Ausblick in die nächste Zukunft abschließen.

Revisionistische Ortsgruppe Zürich. Die Revisionistische Ortsgruppe Zürich veranstaltet kommenden Sonntag (23. Febr.) in der „Kaufleuten", 1. Stock, abends 8.15 Uhr, einen Presse-Abend, an dem auch Gäste willkommen sind. (Siehe Inserat.)

Gemeinde-Anlässe der I.R.G. Zürich. Von vielen Seiten der Isr. Religionsgesellschaft ist der Wunsch geäußert worden, von Zeit zu Zeit gesellige Veranstaltungen zu arrangieren, die geeignet sind, den freundschaftlichen Zusammenhalt und die Einigkeit unter den Angehörigen der Gemeinde zu festigen und eine echt jüd. Geselligkeit zu pflegen. Zu diesem Zwecke ist ein Comité zusammengetreten und wird erstmalig am Sonntag, den 16. März, im neurenovierten Saale des Kasino Außersihl, einen vergnügten Purimabend veranstalten. Das Comité besteht aus den HH. Samuel Bloch, Max Ruda, Dr. Max Sandberg, Isaak Guggenheim, Walter Rosenblatt, Leopold Brandeis, Samuel Rosenzweig.

Zum Vortrag über „Dine de Malchusse dine".

Herr Dr. Selig, zur Zeit in St. Moritz, sendet uns zum Bericht über den Vortrag von Dr. S. Ortlieb in der Vereinigung Jüd. Akademiker Zürich (siehe JPZ Nr. 583), über das Thema „Dine de Malchusse dine", folgende Betrachtung: Ich war im Jahre 1911 mit der Vertretung eines Strafrichters in der badischen Stadt M. beauftragt. In einem der zur Verhandlung stehenden Straffälle sollte auch ein Jude als Zeuge verhört werden. Als ich ihn aufforderte, die Eidesformel nachzusprechen, erklärte er, er schwöre nur, wenn er dabei seinen Hut aufsetzen dürfe. Ich erwiderte ihm, daß ich dies nicht zulassen könne, die deutsche Strafprozeßordnung lasse für den Eid der Juden keine Ausnahme zu, es sei Uebung, daß im Gerichtssaal der Hut abgenommen würde, ich könne also nicht gestatten, daß er den Hut bei der Eidesleistung aufsetze, er müsse sich den weltlichen Gesetzen fügen, sonst werde er bestraft. Ich war damals ein noch junger Mensch, der glaubte, gerade als Jude keine Ausnahme von der Norm dem Juden bewilligen zu dürfen. Der Zeuge erklärte, wenn er den Hut nicht aufsetzen dürfe, verweigere er die Eidesleistung, obwohl ich ihm für diesen Fall Bestrafung androhte. Er schwur nicht und ich bestrafte ihn deswegen ich glaube mit 5 Mark. Er legte gegen die Strafe Beschwerde an das übergeordnete Landgericht ein, dem ich die Akten vorzulegen hatte. Ich erinnerte mich nun von meinem früheren Talmudstudium her an den Satz: „Dine de Malchusse dine" und frug bei dem mir bekannten orthodoxen Rabbiner Dr. U. nach der Talmudstelle an. Sie war, soviel ich mich heute noch erinnere im Abschnitt Baba-Basra. Ich legte die Akten dem Landgericht vor und beantragte unter Hinweis auf diesen Satz des Talmuds die Beschwerde zurückzuweisen. Das Landgericht entschied auch entsprechend und dies war wohl einer der seltenen Fälle, wo ein deutsches Gericht sein Urteil auf den Talmud stützte. Die Zeitschrift der Orthodoxen, der „Israelit", nahm sich damals des Falles an und es erging bald darauf eine generelle Anweisung seitens des zuständigen Ministeriums, daß keine Einwendungen erhoben werden sollen, wenn Israeliten bei der Eidesleistung den Hut aufsetzen wollen. Obwohl ich für meinen Glaubensgenossen die Strafe selbst bezahlt habe, habe ich nachher doch lange unter der Empfindung gelitten, dem Mann schwer Unrecht getan zu haben, ohne es zu wollen. Zum Schluß will ich bemerken, daß ich erst kürzlich am gleichen Gericht erlebte, wie ein nichtjüd. Richter, bevor er zwei Juden den Eid abnahm, diese ausdrücklich und zum voraus fragte, ob sie bei der Eidesleistung den Hut aufsetzen wollten. Die beiden Leute, die damals den Offenbarungseid leisten mußten, nahmen dieses Anerbieten freudig überrascht und dankbar an und ich muß sagen, die Eidesleistung fiel ihnen wesentlich leichter. Mich aber hat dieser Richter, den ich seiner politischen Stellung nach durchaus für keinen Judenfreund halte, innerlich tief beschämt. Tempora mutantur.

BESUCHEN SIE UNS!

Socialisme et sionisme.

Conférence du Prof. L. Hersch au Foyer Socialiste, Genève.

Sous ce titre anodin, M. le Prof. Hersch a fait une conférence qui a soulevé une vive protestation chez le public sioniste. Le Prof. Hersch est, comme on le sait, un vieux militant boundiste qui a déclaré une lutte acharnée au Sionisme. La conférence qu'il a donnée au Foyer Socialiste a été un réquisitoire violent et passionné contre le Sionisme, dans le but évident de lui aliéner les sympathies du Socialisme. Le Prof. Hersch a cherché à prouver que Socialisme et Sionisme (ou plutôt Bound et Sionisme) sont incompatibles. Voyons les principales accusations que l'orateur porte contre le Sionisme: Le Sionisme est un mouvement nationaliste et, par là, en opposition au Socialisme. Les sionistes négligent le yddisch, langue des masses ouvrières, pour ressusciter une langue morte. Le Bound préconise la lutte des classes, alors que le Sionisme l'ignore et cherche l'unité au sein du peuple juif. Le Sionisme est devenu un parti bourgeois, il n'a pas soutenu le Bound dans se revendications et ses luttes électorales. Quant au Sionisme en Palestine, le conférencier le voit sous un angle tout à fait pessimiste. Tout l'édifice sioniste, dit-il, est bâti sur un volcan. Il ne pourra exister sans une entente avec les Arabes. Il concède généreusement aux Juifs les droits des minorités religieuses et nationales et les engage à vivre en paix avec les Arabes, en créant des syndicats mixtes.

On conçoit qu'une telle conférence ait soulevé une tempête de protestation de la part des Sionistes présents. Aussi la discussion fut-elle passionnée de part et d'autre. Le Sionisme trouva des justificateurs ardents et sincères en la personne de MM. Dr. Kahany, E. Haymann, Me. H. Sviatsky, M. Chapiro, Sviatsky, Shklar, Reinfeld, Schweizer, etc.... MM. Loubarsky, Moreine, Marks, Wertheim, etc.... soutinrent le point de vue du conférencier. M. Fuß, socialiste non-juif, parla avec impartialité du problème sioniste. La présidence fut tenue avec beaucoup de tact et de distinction par M. André Oltramare, ex-conseiller d'Etat et président du Foyer Socialiste, qui s'acquit la sympathie du public en parlant avec réserve et objectivité du Sionisme. Esrog.

„Quelques Ecrivains Juifs".

Genève. Me. Abramowicz a tenu le 11 février, sous les auspices du Cercle de la Jeunesse Sioniste une intéressante conférence sur „Quelques Ecrivains Juifs". Introduit par le président M. Tzala, qui loua l'activité littéraire du conférencier, Me. Abramowicz caractérisa les plus éminents écrivains modernes en donnant une juste appréciation de leur personnalité et de leur oeuvre. Ce sont les écrivains juifs de langue française qu'il présenta à son auditoire. La plupart, surtout Edmond Fleg, André Spire et Jean-Richard Bloch, tout en gardant des caractères essentiellement juifs, sont fortement imprégnés de l'esprit français. Parmi les autres écrivains dont parla le conférencier, citons Julien Benda, Marcel Proust et André Maurois, la gloire littéraire du moment. Un nombreux auditoire a chaleureusement applaudi l'élégant exposé de Me. Abramowicz. E.

„Die Nacht gehört Euch"... (Eing.) Das Ensemble des Schauspielhauses wird in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, den 29./30. März, in erster Besetzung eine Première mit jüdischem Einschlag herausbringen. Euch gehört die Nacht..., den Juden Zürichs, die Ihr dem Jüd. Nationalfonds auch auf seinem neuen Weg zu Kraft und Schönheit gewiß freudig ins Schauspielhaus folgen werdet. Eine Nacht im Theater, ein Theater in der Nacht! Fürwahr ein kühner, aber auch ein glücklicher Griff, wie die starke Nachfrage nach Billets beweist, die bereits jetzt eingesetzt hat. Heute können noch besondere Wünsche berücksichtigt werden. Benützet daher den Vorverkauf.

Verein Erholung, Basel. Der traditionelle große Maskenball findet dieses Jahr am 8. März im roten Saal und Foyer der Mustermesse statt. Es ist den Bemühungen des Vorstandes gelungen, zu erreichen, daß für diesen Anlaß die Original-Dekoration der diesjährigen Fastnacht fertig gestellt wird. Die vorzügliche Polizeimusik, die vom letzten Jahr noch rühmlichst in Erinnerung steht, konnte auch für die diesjährige Veranstaltung in ihrer ganzen Stärke, 45 Mann, verpflichtet werden. Das Preisgericht setzt sich aus 4 prominenten Künstlern zusammen und bietet durch seine persönliche Qualifikation alle Gewähr für eine gerechte Jury. Es stehen Fr. 300.— zur Prämierung der besten Kostüme und Gruppen zur Verfügung.

Verein Jüdischer Akademiker, Basel. Dienstag, den 25. Febr., findet in der „Mensa academica" (St. Johannvorstadt 29), abends 8.15 Uhr, ein Vortrag von Herrn Dr. Schabad über das Thema „Mendelssohn und Herzl" statt. Freie Diskussion. Eintritt frei.

Jüdischer Turnverein Zürich. Mit einem ausgezeichnet organisierten und sehr stark besuchten Ball (15. Febr. in den „Kaufleuten"), konnte der Jüd. Turnverein Zürich das 22. Jahr seines Bestehens feiern. Im Mittelpunkt des Abends stand eine Revue in zehn Bildern, welche unter dem Sammeltitel „Bi eus" einige Vorgänge innerhalb der jüd. Turnbewegung geistreich glossierte. Etwa 50 Damen und Herren des JTV teilten sich in die Aufgabe, die Revue vorzuführen, welche sich durch prägnante Kürze und flottes Spiel auszeichnete. Da wurde die Kranzgewinnung und -Verschwellung und der Turnbetrieb gezeigt, wobei besonders die Groteske der Aktivriege verdienten Applaus fand. Das Fackelschwingen und die Pyramiden zeugten andererseits auch von großem turnerischen Können. Die Damen des JTV brachten zwei anmutige rhythmische Bilder, welche die hohe Stufe des Tanzes zeigten, die im JTV gepflegt wird. Den Klavierpart hatte Frl. Dawidoff inne und sie entledigte sich mit Geschick ihrer Aufgabe. Ein angeregter Ballbetrieb (Orchester Phönix) hielt die Teilnehmer bis zum Morgengrauen beisammen und bot gute Unterhaltung. Die jüd. Turner Zürichs haben mit diesem wohlgelungenen Balle gezeigt, daß sie auch die Gemütlichkeit pflegen können und nun begeben sie sich wieder an ihre lobenswerte Arbeit der körperlichen Ertüchtigung der jüd. Jugend, welche allgemein die tatkräftigste Unterstützung verdient. Dr. Wzm.

Zürich. Auf der Durchreise nach London begriffen, betete vergangenen Samstag der hervorragende jüdische Oberkantor aus London, Herr Leo Lissauer, in der Synagoge Kernstraße, vor. Sein erhabener, rührender Gesang schuf eine weihevolle Stimmung, und verfügt Herr Lissauer über ein prachtvolles Stimmmaterial, das alle Lagen meistert. Herr Lissauer wird in einigen größeren Schweizerstädten vorbeten und sollte sich kein Jude, der für herrlichen religiösen Gesang Interesse hat, die Gelegenheit entgehen lassen, ihn singen zu hören.

Hürlimann-Film. Anläßlich seiner dieser Tage erfolgten Uraufführung in Berlin, hat der Film von Dr. Martin Hürlimann, „Die Wunder Asiens", bei Publikum und Presse eine begeisterte Aufnahme gefunden. Diese Meisterleistung der Filmkunst wird im April im Apollo-Theater Zürich gezeigt werden (alleinige Monopolinhaber dieses großen Kulturdokumentes ist die Interna-Tonfilm-Vertriebsgesellschaft Zürich) und man kann jetzt schon sagen, daß dieses Werk Zürich während Wochen interessieren wird. Dieser Film ist nicht zu verwechseln mit dem Film, welchen die Kulturfilmgemeinde an einem Sonntag-Vormittag zur Aufführung bringen wird.

Dr. Guido Fischer: Mensch und Arbeit. 100 S. Fr. 4.—. Verlag Organisator A.-G., Zürich. — Rationalisierung ist das Programm des Tages, ihr Objekt neben der Maschine die menschliche Arbeit. Das Buch ist ein Lehrbuch der Organisation, das jedem Arbeitgeber und Arbeitnehmer neue Wege weisen kann.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN



Bundeshaus.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Annette Kolb: Versuch über Briand. Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin. 216 S. — Der gegenwärtige Außenminister Frankreichs, Aristide Briand, hat in den letzten sechs Jahren die europäische Friedenspolitik entscheidend beeinflußt. Annette Kolb hat es mit diesem Buche, das sie selbst als Versuch bezeichnet, unternommen, die zentrale Persönlichkeit des französischen Politikers zu zeichnen. Der Versuch, im Aufriß sehr originell, angenehm in der Bewegung, beweist psychologischen Sinn und enthält überraschend glückliche Formulierungen. Annette Kolb zeichnet den Werdegang und das Wesen ihres Helden, wobei sie eigene Erinnerungen aus Paris und Genf einflicht, welche, zusammen mit einigen guten Illustrationen, das Bild Briands bereichern. Ist die Charakteristik auch nicht abschließend, so bietet das geistreiche Buch doch einen Einblick in die eigenartige Persönlichkeit des großen französischen Staatsmannes. h w.

Jabotinsky's „Feuilletons" erschienen. - K. B. - Soeben erschien die erste deutsche Buchausgabe der vor dem Weltkriege erschienenen russischen Feuilletons von Altalena (Vladimir Jabotinsky), in denen die politische, wirtschaftliche und kulturelle Lage des Judentums zergliedert wird. Das Buch wird von einem Vorwort J. Klinoffs einbegleitet, in dem sich eine Biographie Jabotinsky's befindet. Es erschien aus Anlaß des 50. Geburtstages von Jabotinsky im Verlag von Dr. R. Färber, Mährisch-Ostrau.

Hebräische Zweiwochenschrift „Hagescher". In Breslau erscheint seit kurzem unter der Redaktion von J. Reznikow, dem Leiter der dortigen hebr. Sprachschule, die Zeitschrift „Hagescher". Berechnet für Lernende, bietet die Zeitung am lebendigen aktuellen Stoff der Tagesereignisse, bereichert durch viele Beigaben aus Midrasch und neuhebr. Schrifttum, eine hervorragende Möglichkeit, nicht nur an einem gleichbleibenden Uebungsbuch seine Fortschritte zu erproben, sondern im Schritt mit den Ereignissen seine Kenntnisse zu vervollständigen. Daher finden sich für Anfänger leichte, vollständig punktierte Stücke, während die Abschnitte für Fortgeschrittene nicht vokalisiert sind. Der Zeitung ist noch besonders jeweils ein Vokabularium mit grammatikalischen Anmerkungen beigegeben, um das mühsamere Blättern im Lexikon zu ersparen.

„Auf der Schwelle, Einsichten und Ausblicke in die tiefere Wirklichkeit" sind im „Bund" erschienene Betrachtungen, welche der bekannte Genfer Theologe, Prof. Adolf Keller, der auf geisteswissenschaftlichem Gebiete eine bedeutende Persönlichkeit ist, unter dem Pseudonym „Xenos", d. h. der „Fremde"; geschrieben hat. Sie richten sich an den gebildeten, modernen Menschen und liegen jetzt auf vielseitiges Verlangen in Buchform vor. (Wanderer-Verlag, Zürich.)

Nargis: Zwischen Wüste und keimender Saat. Geb. Fr. 5.— (M. 4.—). Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig. — Ein Jünger Khans, vom Meister inspiriert, hat diese „Wegweisungen" aufgezeichnet. Der Weg, den er meint, führt hinaus aus der Wüste des unbefriedigenden, quälenden, sinnlosen Dahinlebens. Er will die vielen leiten, die heute hungrig nach einer Führung ausschauen, weil sie sich allein nicht mehr im Dasein zurechtfinden können.

Deric Nusbaum: „Deric bei den Höhlenindianern". Aus dem Amerikanischen übersetzt. Was Jungens erzählen, Bd. 1. 22 Abbildungen. 148 S. Leinen Fr. 6.—, M. 4.80. Orell Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig. — Der dreizehnjährige Deric lebt als Sohn des Verwalters in einem der herrlichen Nationalparke Amerikas. Deric kommt täglich mit lebenden Indianern aus dem nahen Reservationsgebiet in Berührung und vernimmt aus ihrem Mund Sagen und Ueberlieferungen, wohnt Festen und Tänzen bei, welche die Funde in den Ruinen lebendig ergänzen. Er wird an einem Seil über hohe Felsen herabgelassen, um junge Adler photographieren zu können und hat dabei ein recht ungemütliches Zusammentreffen mit einem der alten Vögel; ein anderes Mal macht es sich eine wilde Ringschwanzkatze in seinem Bett bequem, er begegnet auf einer Autotour mit seinem Vater wilden Pferden. Alles erlebte Wahrheiten, ein Einblick in ein so wundervolles Leben, daß den Jungens, die das zu lesen bekommen, das Herz höher schlagen wird.

M. Erich Winkel: Naturwissenschaft und Astrologie. Dom-Verlag M. Seitz u. Co., Augsburg. Geb. M. 4.90, br. M. 3.80. — Die neue Forschung bemüht sich um eine neue Grundlegung der Astrologie. Winkel versucht sie auf das Gebiet der Naturwissenschaft zu stellen. Dadurch bereichert er, insbesondere durch die Gliederung der astrologischen Elemente und der Behandlung der bedeutendsten astrologischen Werke, in hohem Maße das naturwissenschaftliche Denken. r. s.

FINANZ UND HANDEL.

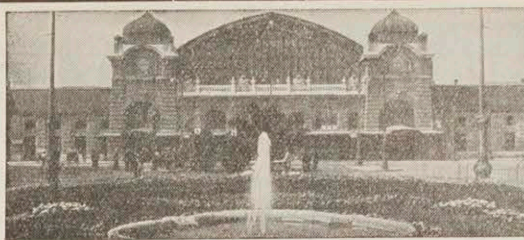
Schweizerische Kreditanstalt. Der eben erschienene 73. Geschäftsbericht der Schweizer. Kreditanstalt weist nach, daß sich dieses Institut auch im Geschäftsjahre 1929 weiter ausgedehnt hat. Der Umsatz, der 1927 um 7 Milliarden und 1928 um 3 Milliarden angewachsen war, hat sich im abgelaufenen Jahre um 2 auf 68 Milliarden Franken erhöht, während die Bilanzsumme von 1349 auf 1560 oder um 211 Millionen Franken gestiegen ist. Der Brutto-Gewinn ist ohne Saldovortrag 39.82 im Jahre 1928 und nun weiter auf 40.61 Millionen Fr. oder gegenüber dem Vorjahr von 20.11 auf 20.72 Prozent der eigenen Mittel gestiegen. Der Wechselertrag ist von 9.91 auf 10.21 Millionen gestiegen, der aus Wertschriften und Syndikatsbeteiligungen hat sich von 6.62 auf 6.73 Millionen erhöht. Der Aktivsaldo der Gewinn- und Verlustrechnung erreicht Fr. 18,589,391.— mit Inbegriff des Saldovortrages von Fr. 2,029,519.35 gegen Fr. 17,809,169.04 inklusive Saldovortrag von Fr. 563,547.95 im Jahre 1928. Es wird vorgeschlagen, wieder eine Dividende von 8 Prozent auf das Aktienkapital von 150 Millionen Fr. auszurichten, ferner Fr. 4,000,000.— in den außerordentlichen Reservefonds zu legen und Fr. 1,864,601.52 auf neue Rechnung vorzutragen.

SPORT.

Jüdischer Turnverein Basel. Kant. Handball-Meisterschaft, Serie B. J.T.V. II - Amicitia II 1:2. JTV II tritt mit Ersatz für mehr als die Hälfte der Mannschaft an, sodaß das Resultat erklärlich ist. Das Protestspiel JTV II - Abstinenten III (2:2) ist annuliert worden und wird frisch angesetzt. Bereits Sonntag, den 23. Febr., wird auch die I. Mannschaft wieder zu den Handballspielen anzutreten haben. — Am 15. März beginnt die kant. Fußballmeisterschaft. Sonntag, den 23. Febr., findet bei günstiger Witterung im Waldenburger Skigebiet ein Vereinsrennen statt. Genaueres wird an den Anschlägen ersichtlich sein. Sonntag, den 2. März, findet der vom Kant. Leichtathletikverband veranstaltete Waldlauf statt.

J.T.V.Z. Skikurs. Nächsten Sonntag findet ein Ski-Ausflug auf den Zugerberg statt, die näheren Mitteilungen (Sammlungsort und Zugsabfahrt) werden Samstag abends im Jüd. Heim, Hornergasse 12, bekannt gegeben. Die Teilnehmer unseres Ski-Kurses sind höfl. eingeladen, an diesem Ausflug teilzunehmen. Der Kurs wird in 14 Tagen wieder abgehalten werden, da unser Kursleiter abwesend ist (Militärdienst). Jäggi IV.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Anteilnahme, welche wir bei dem schweren Verlust unseres lieben, unvergesslichen Gatten und Vaters

Lazar Zucker

in so reichem Masse entgegennehmen durften, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.



Wochen-Kalender.



Februar 1930		Schewot 5690		Gottesdienstordnung:	I. C. Z	I. R. G. Z
			Eingang 5.35			
21	Freitag	23		Freitag abends	6.00	5.35
22	Samstag	24	יתרו	שבת morg.	*9.00	8.15
				nachm.	4.00	3.30
23	Sonntag	25				
24	Montag	26				
25	Dienstag	27				
26	Mittwoch	28		Wochentag: morg.	7.00	6.45
27	Donnerstag	29	יו"כ קטן	abends	6.00	5.15

*) Predigt.

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	6.40	Endingen und Lengnau	6.40	St. Gallen	6.30
Luzern	6.44	Basel u. Bern	6.47	Genf u. Lausanne	6.54
				Lugano	6.42

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn J. Bollag-Binder, Zürich. Eine Tochter des Herrn M. Jaudel, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Isidor, Sohn des Herrn Simon Brand, im Beth-Hamidrasch der Gemeinde Agudas-Achim, Erikastr. 8, Zürich. Heinz, Sohn des Herrn Isi Merkur Ulmann, Basel. Max, Sohn von Frau Salomon Walch Wwe., Burgdorf, in der Synagoge Baden.

Verlobte: Frl. Madeleine Meyer, Mulhouse, mit Herrn Louis Goldschmidt, Mulhouse.

Vermählte: Herr M. Ochotzinski, Mulhouse, mit Frl. Zimmet, Mulhouse.

Gestorben: Frau Henriette Schwabacher-Benario, 80 Jahre alt, in Zürich. Herr Felix Feissel, 79 Jahre alt, in Mulhouse.



PENSION IVRIA

unter Aufsicht der I. R. G.
Inh. Sal. Kornfein
Zürich, Löwenstr. 121
Neben der Synagoge
Telephon Selnau 9186
Vorzügliche Küche
CIVILE PREISE
Annahme von Festlichkeiten in- und ausserhalb des Hauses

Samstag, den 22. Februar, abds. 8½ Uhr im kleinen Saal des **Hotel Baur en ville**

Vortrag
von Herrn **Dr. B. Sagalowitz**

„Die Zukunft der Zionistischen Bewegung"

Jedermann ist herzl. willkommen.
Der Vorstand der Zionistischen Ortsgruppe Zürich
Dr. G. Steinmarder.

Sonntag, 23. Februar, 20¼ Uhr im Rest. zur Kaufleuten, I. St.,

PRESSEABEND

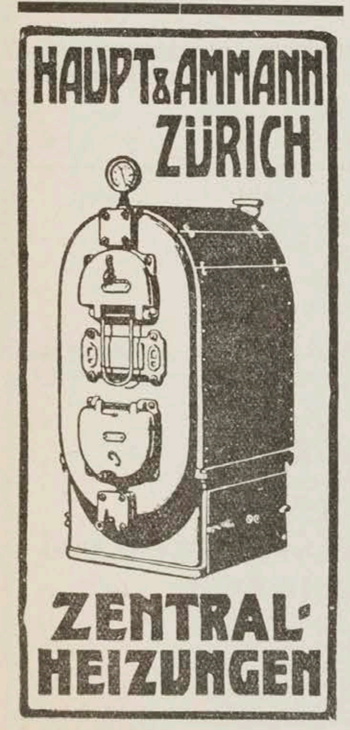
Freie Aussprache.
Gäste herzlich willkommen!
Union der Zionisten-Revisionisten Ortsgruppe Zürich

Zionistischer Klub Zürich

Dienstag, 25. Februar, 8¼ **Uhr zur Kaufleuten, 1. Stock**

Vortrag

Dr. Stern über seine Palästina-Reise.
Gäste willkommen.



BADEN-BADEN, Pension Adler
Sofienstrasse 22 Telefon 930
Streng כשר
Volle Pension Mk. 7.- bis 8.-. Anmeldungen für פסח rechtzeitig erb.

J. USENBENZ-KELLER
KONDITOREI / BÄCKEREI
Ecke Rennweg-Widderg. **Zürich 1** Telephon Selnau 64.80
Café-Konditorei zur Glocke
GLOCKENGASSE 9 TELEPHON SELNAU 94.30

Im Tanz- Institut Dreikönigstraße 10 Claridenstraße **„Anitra"**
lernen Sie vornehm, elegant und sicher tanzen in Kursen u. Einzelstunden. Schicken Sie mir auch Ihre Kinder. Auskunft täglich von 11—2 Uhr u. 4—9 Uhr. Frau A. Hawelska, Telefon Selnau 88.26



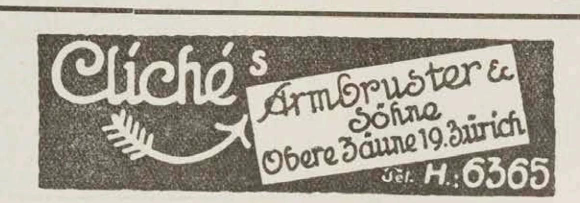
Zwei durchaus neuartige mundgerecht geformte
ZIGARREN
hochfeiner milder Qualität

Eichenberger & Erismann
Beinwil am See

Brillanten für Bijouterie
Phantasiediamanten in allen Formen
Einkauf Schleifereien Verkauf
Ad. Adler, Diamants, Genève
Téléphone Mont-Blanc 2463 — — 3, Rue Adrien Lachenal

BUCHBINDEREI
S. GYR
Zürich 1, Selnau
Brandschenkestraße 20
Tel. Sel. 1022

Bucheinbände jeder Art für Private und Bibliotheken
Buchbinderarbeiten für alle Geschäftszwecke
einzeln und partieweise
Prompte Lieferung





In der
Pension Hadassah
finden Sie bei mäßigen Preisen **gute koschere** Verpflegung.
Für Anlässe bestens empfohlen.
J. Hasenfeld, Hohlstraße 18, I. Stock
Tel. S. 89.36 Zürich 4

Société Coopérative de Boucherie Israélite, Genève
Isr. Genossenschaftsmetzgerei Genf
3, Rue Kléberg - Tel. 25.550
Postcheck-Konto 1.4840
STRENG כשר **(Maschgiach)**
Viande de toute première qualité
Charcuterie fine
Spécialité de la maison
Erste Qualität Ochsen- und Kalbfleisch
Feinste Wurstwaren
Eigene Spezialitäten
Mässige Preise *Prix modérés*
Faites un essai, vous deviendrez fidèles clients.
Machen Sie einen Versuch, Sie werden treue Kunden.
Verlangen Sie unsere Preisliste.
Demandez notre prix courant
Se recommende: La direction.

SCHUPPISSER & CO
GRABMALKUNST
ZÜRICH 8



Wildbachstr. 22 Tel. H. 4421



Crowe & Co. Aktiengesellschaft
Internationale Transporte
in Basel, St. Gallen, Zürich, Chiasso, London, Manchester, Liverpool, Antwerpen, Straßburg, Mülhausen, Mailand, Rom, Genua, Como und Turin
empfehl. sich zur Uebernahme aller in ihr Fach einschl. Aufträge

CHIASSO (schweizerische-italienische Grenze)
Giulio Ruffoni INTERNATIONALE TRANSPORTE
Gegründet 1872

steht bereitwilligst zur Verfügung für alle Auskünfte über Verzollung und Durchführung von Transporten jedwelcher Ware von oder nach Italien. — Telephon Chiasso 10. — Telegrammadresse: Ruffoni.

Esplanade - Zürich
am Utoquai
GRAND CAFE - TEA-ROOM - TABARIN - BAR
Rendez-vous vor und nach den Theatern
Täglich große Konzerte

E. Grauer, Zürich 6
Universitätsstrasse 47 — Telephon: Hottingen 3290
Feine Herren-Mass-Schneiderei
Tadelloser Sitz — Feinste Ausführung
Grosses Lager in feinen englischen Stoffen

Modell 1929
6 Zylinder

MARTINI

LUXUS-
SCHNELLIEFERUNGS-
UND LAST-WAGEN
1 — 3 T.

Niederflurrahmen 6 Zylinder
mit Vorderrad-Servobremse
als

Schnellieferungswagen
Lastwagen
Krankenwagen
Car-Alpin, 12-18 Pl.

in Konstruktion, Rasse und Eleganz das beste auf dem Markt



Neue Automobil-Aktiengesellschaft Martini St. Blaise
ZÜRICH, Seehofstraße 16

ORIENT-CINEMA
Die seit langem erwartete **Tonfilm-Operette**
Lilian Harvey - Willy Fritsch
Liebeswalzer

Sihlstrasse 34


Tel. Uto 37.50

Gross-Tonfilm
Die Nacht gehört uns!
Ein sprechender Film
Prolongiert!



Stauffacherstr. 41
Tel. Selnau 57.95

Welt-Uraufführung!
Anna May Wong
in ihrem ersten Ton- und Sprechfilm:
Hai-Tang
Der Weg zur Schande
Prolongiert!

FORUM Zürichs modernstes Grosslicht-spielhaus und Variété-Theater

Großes Gastspiel des Berliner Residenz-Theaters! Nur 7 Tage!
Das pikanteste Lustspiel des Jahres!
Die schöne Melusine
Auf der Bühne! **(Das hüllenlose Modell)** Kein Film!
Nur für Erwachsene!
Jugendliche unter 20 Jahren haben keinen Zutritt

CORSO Operetten-Theater Zürich
Werktags 8 Uhr - Sonntags 3 u. 8 Uhr

Ab Samstag, den 22. Februar 1930, 8 Uhr, zum I. Male:
No, No, Nanette
Die große Schlager- und Tanz-Operette
von Vincent Youmans



Packungen aller Art
Grösstes Lager in
echt schwedischen Kraftpapieren
Wipf & Co. Papierwarenfabrik Papier en gros *Zürich*

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.